

Erfolg und Misserfolg von kommunikationswissenschaftlichen DFG-Forschungsverbänden: Bilanz, Faktoren, Schlussfolgerungen

Bericht der DGPuK-AG zu Forschungsverbänden mit
kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung

Düsseldorf, 20. März 2020

Inhalt

Für eilige Leserinnen und Leser	2
Verzeichnis der Abkürzungen	4
Vorbemerkungen	5
1 Bestandsaufnahme: Wie ist die Bilanz der Kommunikationswissenschaft bei DFG-Forschungsverbänden?	6
1.1 Wie sind die Förderquoten?	6
1.2 Sind Muster bei Erfolg und Misserfolg erkennbar?	6
1.2.1 Art der kommunikationswissenschaftlichen Beteiligung	7
1.2.2 Zeitpunkt	7
1.2.3 Förderform	7
1.2.4 Räumliche Verteilung	7
1.2.5 Leituniversitäten	7
1.2.6 Interdisziplinarität	7
1.2.7 Thematische Ausrichtung	7
1.2.8 Methodische Ausrichtung	8
1.2.9 Gender	8
1.3 Wie sind Förderquoten und Muster im Fächervergleich?	8
1.4 Fazit der Bestandsaufnahme	9
2 Diagnose: Welche Faktoren sind für Erfolg und Misserfolg von Anträgen für kommunikationswissenschaftliche Forschungsverbände verantwortlich?	10
2.1 Antragskonzeption: Antragsqualität	11
2.2 Auswahl der Antragstellenden: Qualifikationsprofil der Antragstellenden	12
2.3 Begutachtung: Kompetenz der Gutachtenden	12
2.4 Entscheidung: Konstellation in den Gremien	13
2.5 Unterstützung durch die beteiligten Universitäten	14
2.6 Inanspruchnahme der Beratung durch die DFG-Geschäftsstelle	15
2.7 Gewichtung und Beeinflussbarkeit der Faktoren	15
2.8 Kontextfaktoren	16
3 Handlungsoptionen: Welcher Akteur sollte welche Schlussfolgerungen ziehen, um die Bilanz in Zukunft zu verbessern?	16
3.1 Initiatoren und Initiatorinnen von Forschungsverbänden sollten ...	17
3.2 Mitglieder von Forschungsverbänden sollten ...	17
3.3 Gutachtende sollten ...	18
3.4 Die Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten sollten ...	18
3.5 Die DFG-Geschäftsstelle sollte ...	18
3.6 Universitäten sollten ...	19
3.7 Die DGPuK sollte ...	19
3.8 Abstufung der Verantwortung	20
4 Nächste Schritte: Wie geht es weiter?	21
Anhang 1: Bestandsaufnahme der Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung	22
Anhang 2: Zentrale Daten zur DFG-Förderung	27
Anhang 3: Mitglieder der DGPuK-AG zur Förderung von Forschungsverbänden durch die DFG	33
Anhang 4: Literaturverzeichnis	34

Für eilige Leserinnen und Leser

Die **Botschaft dieses Berichts** in drei Sätzen:

- Die Bestandsaufnahme zeigt: Die Kommunikationswissenschaft ist in den letzten zehn Jahren bei DFG-Forschungsverbänden deutlich aktiver geworden, aber sie schöpft ihr Potenzial nicht aus.
- Die Suche nach Gründen ergibt: Dafür ist sie selbst verantwortlich, nicht die DFG und auch kein anderes Fach.
- Daraus lässt sich schlussfolgern: Sie könnte mehr erreichen, wenn mehr Kommunikationswissenschaftlerinnen und Kommunikationswissenschaftler den DFG-Forschungsverbänden höhere Priorität einräumten und wenn sie dabei stärker unterstützt würden.

Der Bericht verfolgt drei **Ziele**, und zwar (1) eine **Bestandsaufnahme** der Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung vorzulegen, (2) **Faktoren** für Erfolg und Misserfolg von Anträgen zu identifizieren und (3) **Schlussfolgerungen** zu ziehen, um die Wahrscheinlichkeit von Erfolgen zu erhöhen.

(1) Die **Bestandsaufnahme** der kommunikationswissenschaftlichen Forschungsverbände der letzten zehn Jahre hat sieben Ergebnisse erbracht

- **Fallzahl:** Von den 38 dokumentierten Fällen sind 25 Forschungsverbände kommunikationswissenschaftlich dominiert und 13 kommunikationswissenschaftlich ergänzt. Mit 50% und 46% sind die Förderquoten für beide Gruppen ähnlich hoch.
- Vergleich über die **Zeit:** Die Aktivitäten der Kommunikationswissenschaft (KW) haben sich im letzten Jahrzehnt deutlich intensiviert, und zwar bei beiden Gruppen. Allerdings ist es der KW in den letzten acht Jahren nicht mehr gelungen, einen mittleren KW-dominierten Verbund erfolgreich zu beantragen, und überhaupt noch nicht gelungen, einen großen KW-dominierten Verbund erfolgreich zu beantragen.
- Vergleich der **Förderformen:** Jedes Fach hat im Hinblick auf die Einzelförderung und auch auf Forschungsverbände eine eigene Kultur entwickelt. Die Kultur der KW ist bislang gekennzeichnet durch erfolgreiche Fokussierung auf kleine internationale Verbände, intensive Aktivität bei allen Formen von ortsübergreifenden mittleren Verbänden, insbesondere in den Jahren um 2010, und bislang erfolglose Aktivitäten bei selbst geführten großen Verbänden.
- Vergleich der **Fächer:** Die Anzahl der Anträge auf Forschungsverbände ist in der KW kleiner als in den meisten anderen sozialwissenschaftlichen Fächern und in der Medienwissenschaft.
- Der Referenzwert für die realistische Einschätzung von Chancen ist eine generelle **Förderquote** von ca. **40%** (Anteil der geförderten an den beantragten Projekten). Dieser konstante Wert ergibt sich über die Fächer, über die Jahre und vermutlich auch über die Förderformen hinweg. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die KW schlechter behandelt würde als andere Fächer. Ihr Problem liegt in der geringen Zahl von Anträgen.
- Die Relation von Antragstellenden und Anträgen zeigt, dass die KW bei der Einzelförderung und erst recht bei Forschungsverbänden ihr **Potenzial** weniger ausschöpft als andere Fächer.
- Der Vergleich über die Jahre, die Fächer und die Förderformen ist erschwert durch erhebliche Defizite in der **Erhebung und Publikation von Daten**. Die von der DFG-Geschäftsstelle publizierten Daten ermöglichen keine Bestandsaufnahme in der Tiefenschärfe, wie sie für eine belastbare Diagnostik erforderlich wäre.

(2) Vor allem sechs **Faktoren** entscheiden in folgender Rangordnung über Erfolg und Misserfolg von Anträgen auf Forschungsverbände:

- Antragsqualität
- Qualifikationsprofil der Antragstellenden
- Kompetenz der Gutachtenden
- Konstellation in den Entscheidungsgremien
- Ausmaß der Unterstützung durch Universitäten
- Inanspruchnahme der Beratung durch die DFG-Geschäftsstelle.

Die Faktoren werden beeinflusst durch Kontextfaktoren, vor allem durch die generelle und lokale Größe der KW.

(3) **Schlussfolgerungen** lassen sich vor allem für die Aktivitäten von vier zentralen Akteuren beziehen:

- Potenzielle **Initiatorinnen** und Initiatoren von Forschungsverbänden sollten der Beantragung von Forschungsverbänden höhere Priorität einräumen als bisher. Dies schließt Initiativen für mittlere und große kommunikationswissenschaftlich dominierte Verbände ein, auch wenn regional verteilte kleine Verbände derzeit höhere Erfolgchancen haben. Zudem sollte die Möglichkeit genutzt werden, sich mit KW-Projekten an großen interdisziplinären Verbänden zu beteiligen.
- **Gutachtende** sollten grundsätzlich offen für unterschiedliche Herangehensweisen sein und konsistent argumentieren, also ein Vorhaben begründet ablehnen oder befürworten, aber nicht im Gutachten eine grundsätzliche Befürwortung mit eigenen Vorschlägen verknüpfen.
- Die **DFG-Geschäftsstelle** sollte wesentlich mehr und präzisere Daten zu Forschungsverbänden erheben und zur Verfügung stellen, um den Fächern zu ermöglichen, ihre Chancen zu erkennen und zu erhöhen.
- Die **DGPuK** sollte sich ihrer Schlüsselstellung stärker bewusst werden und dem Thema Forschungsverbände höhere Priorität einräumen als bisher, um Antragsaktivitäten zu stimulieren und zu unterstützen.

Verzeichnis der Abkürzungen

AG	Arbeitsgruppe
ANR	Agence National de Recherche
DACH	Verbände mit Partnern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz
EXC	Exzellenzcluster
FK	Fachkollegium
FKD	Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz
FKE	Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung
FOR	Forschungsgruppe
FV	Forschungsverbund
GRK	Graduiertenkolleg
KW	Kommunikationswissenschaft
ORA	Open Research Area
SFB	Sonderforschungsbereich
SPP	Schwerpunktprogramm
TAP	Trans-Atlantic Platforms
TRR	Transregio (ortsverteilter Sonderforschungsbereich)

Vorbemerkungen

„... muss ich Ihnen leider mitteilen, dass ...“: Wenn ein Antrag auf Förderung eines Forschungsvorhabens abgelehnt wird, schlägt dies tiefe Wunden bei den Antragstellenden. Manche vermeiden solche Kränkungen, indem sie keine Anträge mehr schreiben. Andere entlasten sich, indem sie dunkle Mächte für die Niederlage verantwortlich machen: inkompetente Gutachter, die bornierte DFG oder unfaire Konkurrenten. Wieder andere wenden die Niederlage positiv und überarbeiten ihren Antrag oder starten neu. Und wieder andere nehmen sich vor, die Rahmenbedingungen zu verbessern, damit Anträge eine größere Chance bekommen. Letzteres ist das Ziel dieses Berichts und der Arbeitsgruppe, in der der Bericht entstanden ist und die von der Mitgliederversammlung der DGPUK im Mai 2019 eingesetzt wurde.

Mit dem Bericht sollen drei **Ziele** erreicht werden:

- *Bestandsaufnahme*: Wie ist die *Bilanz* der Kommunikationswissenschaft (KW) im Hinblick auf die von der DFG finanzierten Forschungsverbünde?
- *Diagnose*: Welche *Faktoren* sind für Erfolg und Misserfolg von Anträgen auf DFG-Forschungsverbünde verantwortlich?
- *Handlungsoptionen*: Welcher Akteur sollte welche *Schlussfolgerungen* ziehen, um die Bilanz zu verbessern?

Nach diesen drei Fragen ist der Bericht **gegliedert**. Angehängt sind die tabellarische Bestandsaufnahme, zentrale Daten zur DFG-Förderung und die Liste der AG-Mitglieder.

Warum eine so intensive Beschäftigung mit **Forschungsverbänden**? Forschungsverbünde sind kein Selbstzweck, sondern eine wichtige Form der wissenschaftlichen Zusammenarbeit, um übergreifende, gesellschaftlich relevante Fragestellungen aus einer langfristigen Perspektive zu bearbeiten. Hierzu sind Kompetenzen, Kooperationen und Infrastrukturen erforderlich, die das Leistungsvermögen einzelner Forschenden und auch ganzer Institute übersteigen. In diesen Fällen ist es zielführend, mehrere Forschende und Institute zusammenzuführen – auch aus anderen Fächern. Die DFG bietet dafür an, in unterschiedlich strukturierten Verbänden gemeinsam an übergreifenden Forschungsprogrammen zu arbeiten. Dieser Bericht befasst sich auf der Basis der bisherigen Erfahrungen mit solchen Forschungsverbänden. Dies soll zur Antragstellung in diesen DFG-Programmen und damit zur kooperativen Wissensgenerierung ermuntern, um die weitere Entwicklung des Faches zu fördern.

Dieser Bericht kann nur ein **Anfang** sein. Er soll eine kontinuierliche Diskussion im Fach anstoßen, was man tun und was man lassen soll. In einem weiteren Schritt wären anders finanzierte Verbünde einzubeziehen, vor allem BMBF- und EU-Verbünde.

Wie ist der Bericht **entstanden**? Der Bericht wird verantwortet von Gerhard Vowe (vowe@uni-duesseldorf.de). Florian Meißner (HHU Düsseldorf) hat am Bericht mitgewirkt, vor allem durch Erhebung und Aufbereitung der Daten zur Förderung. Entwurfss Fassungen wurden beraten in der Arbeitsgruppe. Zur Mitwirkung in der AG wurden alle eingeladen, die in den letzten zehn Jahren einen kommunikationswissenschaftlichen Forschungsverbund beantragt haben. Diejenigen, die bei einer der zwei Sitzungen der AG anwesend waren, sind als Mitglieder in Anhang 3 aufgeführt. Außerdem wurden Expertinnen und Experten aus der KW und anderen Fächern kontaktiert; sie haben mit ihren Hinweisen zum Bericht signifikant beigetragen. Gedankt für hilfreiche Informationen sei den für KW bzw. die Sozialwissenschaften Verantwortlichen bei der DFG-Geschäftsstelle, Markus Stanat und Eckard Kämper. Beraten wurde eine Entwurfssfassung des Berichts abschließend in einer Redaktionsgruppe, an der Gerhard Vowe, Florian Meißner (HHU Düsseldorf), Bernd Blöbaum (WWU Münster) und Andreas Hepp (U Bremen) mitwirkten. Weder in der Arbeits- noch in der Redaktionsgruppe wurde über einzelne Passagen abgestimmt. Strittige Punkte werden im Bericht kenntlich gemacht, indem die kontroversen Positionen dargelegt werden. Dies verhindert Formelkompromisse und erhöht den Informationswert.

1 Bestandsaufnahme: Wie ist die Bilanz der Kommunikationswissenschaft bei DFG-Forschungsverbänden?

Ziel der Bestandsaufnahme ist es, die relevanten Informationen zur Förderung von FV mit kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung durch die DFG zu erheben und die bisherige Förderrealität möglichst gut abzubilden, insbesondere im Hinblick auf Erfolg und Misserfolg. Dadurch soll eine robuste Grundlage für Diagnose und Therapie geschaffen werden.

Unter einem **kommunikationswissenschaftlichen Forschungsverbund** werden hier zwei Gruppen von DFG-finanzierten Forschungsverbänden (FV) verstanden:

(1) *Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz (FKD)* sind FV, bei denen die KW als Leitdisziplin beteiligt ist – pragmatisch definiert als die Disziplin des Sprechers oder der Sprecherin.

(2) *Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung (FKE)* sind FV, bei denen die KW beteiligt, aber nicht Leitdisziplin ist.

Wir fassen unter diese FV **unterschiedliche Förderformen** der DFG, und zwar Exzellenzcluster (EXC), Sonderforschungsbereiche (SFB) und Transregios (TRR), Forschungsgruppen (FOR), Graduiertenkollegs (GRK), Schwerpunktprogramme (SPP), DACH-Projekte (Verbände mit Partnern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz) und weitere von der DFG mitfinanzierte internationale Verbände wie *Open Research Areas* (ORA und ORA+), *Trans-Atlantic Platforms* (TAP) und das ANR-DFG-Förderprogramm für die Geistes- und Sozialwissenschaften (ANR-DFG). Wir haben auch Paketanträge als kleine Form von FV einbezogen. Wir erweitern also für diese Bestandsaufnahme den Kreis der „koordinierten Programme“,¹ wie die DFG Forschungsverbände bezeichnet.

Erfolg ist pragmatisch dadurch definiert, dass von einem DFG-Gremium entschieden wird, Mittel für einen beantragten Verbund zu bewilligen; **Misserfolg** entsprechend als Entscheidung, keine Mittel zu bewilligen.

Die Bestandsaufnahme im Anhang 1 **umfasst** alle Forschungsverbände, zu denen wir über GEPRI² oder über persönliche Mitteilungen Kenntnis bekommen haben. Die Daten sind vorläufig und mit Vorsicht zu genießen, aber es sind die besten, die wir je hatten. Die Anzahl der Verbände ist klein, darum können auch wenige bislang nicht erfasste Verbände das Bild ändern.

1.1 Wie sind die Förderquoten?

Die Förderquoten der beiden Typen kommunikationswissenschaftlicher FV unterscheiden sich geringfügig. Bei den **FKD** beträgt die Förderquote **50%** (11 geförderte und 11 nicht geförderte Verbände), bei **FKE** **46%** (6 und 7). Drei FKD sind derzeit in der Begutachtung. Die Quote bei FKD ist vor allem zurückzuführen auf internationale FV, insbesondere DACH-Verbände.³ Diese Quoten sind auch deshalb plausibel, weil sie etwas oberhalb der Marge liegen, die durch die generelle Quote bei der Einzelförderung⁴ und durch die Informationen zu generellen Förderquoten bei SFB und GRK bekannt ist. Da uns nicht alle abgelehnten Anträge bekannt sind, dürfte die tatsächliche Förderquote etwas niedriger liegen.

1.2 Sind Muster bei Erfolg und Misserfolg erkennbar?

Können auf Grundlage der Bestandsaufnahme Muster identifiziert werden, die Aufschluss darüber geben, wie Erfolg und Misserfolg verteilt sind? Dies wird anhand von neun zentralen Merkmalen der FV erörtert. Es gibt weitere Merkmale, die für eine Bestandsaufnahme von Bedeutung sind, etwa ob der Verbund auf die Initiative einer Einzelperson

¹ Nicht aufgenommen haben wir DFG-Netzwerke wie z.B. „Medienvertrauen in der digitalen Welt“ (zum DFG-Programmtyp: https://www.dfg.de/foerderung/programme/einzelfoerderung/wissenschaftliche_netzwerke/), Kollegforschungsguppen und Graduiertenschulen (früherer Teil der Exzellenzinitiative) und Forschungszentren. Auch die Förderung der Forschungsinfrastruktur durch die DFG ist hier ohne Bedeutung.

² „Geförderte Projekte Informationssystem“ der DFG, abrufbar unter <https://gepris.dfg.de>.

³ Insbesondere bei diesem Fördertyp gibt es Datenprobleme: Wir kennen zwar etliche erfolgreiche DACH-Projekte, aber nur wenige nicht erfolgreiche DACH-Anträge.

⁴ Dies betrifft die Förderung im Normalverfahren, auch Sachbeihilfen zu Forschungsprojekten genannt. Sie machen den weit überwiegenden Teil der Einzelförderung aus. Unter Einzelförderung zählen ansonsten noch Stipendien u.a.; wenn im Folgenden von Einzelförderung gesprochen wird, sind diese projektspezifischen Sachbeihilfen gemeint.

zurückgeht oder ob eine Gruppe hinter der Initiative steht. Diese weiteren Merkmale sind bislang nicht erfasst worden.

1.2.1 Art der kommunikationswissenschaftlichen Beteiligung

FKD sind etwas erfolgreicher als FKE.

1.2.2 Zeitpunkt

Im **Vergleich zum Zeitraum vor der Erfassung** ist ein deutlicher Anstieg der Antragstellung zu verzeichnen. Vor 2009 gab es nur einige wenige Pioniere bei den FKD, die bis auf das SPP „Publizistische Medienwirkungen“ ohne Erfolg blieben (Laufzeit 1983-1988).

Der Vergleich **innerhalb des Zeitraums seit 2009** zeigt: Der Durchbruch kam 2009 mit dem SPP „Mediatisierte Welten“. Nach Bewilligung von weiteren zwei mittleren FKD (GRK 2011, FOR 2011) wurden nur noch kleine Verbände bewilligt (v.a. DACH). Alle drei mittleren Verbände wurden verlängert, was jeweils erneute Begutachtungs- und Entscheidungsprozesse voraussetzte. Fünf Anträge auf FOR und ein Antrag auf TRR sind in diesem Zeitraum gescheitert. Bei den FKE ist eine solche Tendenz nicht erkennbar.

1.2.3 Förderform

Bei den Förderformen haben wir insgesamt ein breites Spektrum; es reicht von **kleinen Verbänden** wie DACH, TAP und ANR-DFG über **mittlere Verbände** wie SPP, GRK und FOR bis zu **großen Verbänden** wie SFB, TRR und EXC.

Kleine Formen mit relativ geringem Grad an finanzieller Ausstattung, innerer Strukturierung und Aufwand für Antragstellung und Begutachtung sind eher erfolgreich als mittlere und große Vorhaben.

Bei **mittleren Formen** war die KW dreimal erfolgreich Leitdisziplin, jeweils einmal in einer der drei mittleren Formen.

Bei **großen Verbänden** war bislang die KW nur als Ergänzung erfolgreich.

1.2.4 Räumliche Verteilung

Bei den FKD haben **überregionale**, sogar grenzüberschreitende **Vorhaben** eine wesentlich größere Chance als ortsspezifische. So ist die Mehrheit der erfolgreichen FKD ortsübergreifend angelegt, vor allem, aber nicht nur durch die DACH-Verbände. Die Mehrzahl der nicht erfolgreichen FKD ist an einem Standort. Es gibt nur einen erfolgreichen FKD an einem einzigen Standort, und zwar das GRK in Münster.

Bis auf den Paketantrag sind die kleinen Verbundformen **international** ausgelegt. Dies wird von der KW intensiv genutzt.

1.2.5 Leituniversitäten

Schwerpunkte der Antragsinitiativen bei FKD sind Mannheim, Berlin, Bremen, Münster und bei FKE Berlin, Hamburg, Mainz, Düsseldorf. Einige Standorte spielen nicht die Rolle, die man bei ihrer guten Ausstattung erwarten könnte. Es gibt keinen Zusammenhang von Erfolg und Größe des Standorts.

1.2.6 Interdisziplinarität

Interdisziplinarität ist keine notwendige Bedingung für den Erfolg eines Vorhabens: Weder sind FKE insgesamt erfolgreicher, noch sind interdisziplinäre Verbände bei FKD erfolgreicher als reine kommunikationswissenschaftliche Verbände. Bei den drei erfolgreichen mittleren FKD ist eines monodisziplinär, bei den erfolgreichen kleinen FKD sind es alle. Aufschlussreich wäre es, den jeweiligen Grad an Interdisziplinarität präziser zu fassen, vor allem über die Anzahl der beteiligten Fächer.

1.2.7 Thematische Ausrichtung

Es ist nicht zu erkennen, dass bestimmte thematische Fokussierungen erfolgsträchtiger sind als andere. Zwar sind alle erfolgreichen mittleren FKD ausgerichtet auf den Wandel der Kommunikation im Zuge der Digitalisierung, aber dies gilt ebenso für die nicht erfolgreichen FKD. Das Forschungsthema muss eine dem Format angemessene Reichweite haben.

1.2.8 Methodische Ausrichtung

Ebenso wenig ist eine spezifische methodische Orientierung erfolgsträchtig. Fast alle Verbünde, also sowohl erfolgreiche als auch nicht erfolgreiche, sind geprägt von einem theoriegeleiteten empirischen Vorgehen.

1.2.9 Gender

Im Hinblick auf die Sprecher sind erfolgreiche **FKD** bislang eine Männerdomäne. Bei den nicht geförderten FKD wurden drei der 11 Initiativen von Frauen verantwortet.

Bei den **FKE** wird die Mehrzahl der erfolgreichen KW-Projekte von Frauen verantwortet, die Mehrzahl der nicht erfolgreichen von Männern.

1.3 Wie sind Förderquoten und Muster im Fächervergleich?

Im Hinblick auf die **Muster** ist kein Vergleich der Fächer möglich. Dies würde bei den anderen Fächern des DFG-Fachkollegiums 111, zu dem auch die Kommunikationswissenschaft (111-03) zählt, und darüber hinaus eine ebenso detaillierte Bestandsaufnahme und Auswertung nach den genannten neun Merkmalen voraussetzt. Dafür gibt es bislang keine Initiativen.

Im Hinblick auf die **Förderquote** sind Vergleiche bei Forschungsverbänden stark erschwert, da die **Daten** dafür von der DFG-Geschäftsstelle nicht veröffentlicht werden. Grundsätzlich sind bei Vergleichen folgende Aspekte zu berücksichtigen:

- *Vergleich mit wem?* Der Vergleich der KW mit den drei anderen Sozialwissenschaften im Fachkollegium 111 (soziologische Theorie, empirische Sozialforschung, Politikwissenschaft) wurde durch DFG-Daten teilweise ermöglicht. Ein Vergleich mit anderen Fächern im Fachgebiet „Sozial- und Verhaltenswissenschaften“ ist ebenso wenig möglich wie ein Vergleich mit der Medienwissenschaft (FK103-03).
- *Vergleich von was?* Der Fächervergleich sollte unter drei Parametern erfolgen, und zwar der Antragszahl, der Förderquote (Anteil der Anzahl der geförderten an der Anzahl der beantragten Vorhaben) und der Bewilligungsquote (Anteil der bewilligten an den beantragten Mitteln). Wir können die Förderquoten bei der Einzelförderung und die Bewilligungsquoten bei den mittleren Verbänden SPP und FOR vergleichen. Für die großen Verbände wurden keine Zahlen zur Verfügung gestellt. Die kleinen Verbände werden nicht eigens bei der Einzelförderung ausgewiesen und können deshalb nicht verglichen werden.
- *Vergleich zu wann?* Die Fallzahlen bei den Verbänden sind klein, deshalb sind die Schwankungen groß. Darum müssten Fächervergleiche sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Auf Grund der Datenlage können wir aber nur im Hinblick auf die letzten drei Jahre vergleichen.

Bei allen diesen Vergleichen ergibt sich eine Fülle von **Detailproblemen**. Die greifbaren Daten ermöglichen keine tiefgehende vergleichende Bestandsaufnahme.

Einen Anhaltspunkt bieten die veröffentlichten Befunde zur **Einzelförderung**, insbesondere zu Sachbeihilfen. Zwischen den *Wissenschaftsbereichen* (oberste Ebene der DFG-Fachsystematik) sind die Förderquoten über die Zeit hinweg annähernd gleich (s. Anhang 2). Die Förderquote beträgt im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften etwa ein Drittel.⁵ Dies legt nahe, dass auch zwischen den *Fachgebieten* (Sozial- und Verhaltenswissenschaften im Vergleich zu Geisteswissenschaften) die Förderquoten gleich sein dürften. Daten dafür liegen nicht vor. Zwischen *einzelnen Fächern der Sozialwissenschaften* (FK111) sind die Unterschiede in den Förderquoten gering. Dafür wurden der AG von der DFG-Geschäftsstelle Daten mündlich präsentiert, aber nicht zur Auswertung überlassen. Die Fallzahlen sind über die Jahre hinweg durchaus für Vergleiche geeignet. Bei der *Antragszahl* im Vergleich zu anderen Fächern der FK111 zeigt sich für die KW ein geringeres Antragsaufkommen als für die empirische Sozialforschung und für die Politikwissenschaft, aber ein höheres als für die soziologische Theorie. Dies kann mangels Daten nicht auf die exakte Anzahl der jeweils Antragsberechtigten bezogen werden. Wir haben anhand der Mitgliederverzeichnisse der DGPK und der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft die Zahl der Antragsberechtigten⁶ grob überschlagen. Demnach hat die Politikwissenschaft etwa doppelt so viele Antragsberechtigte wie die Kommunikationswissenschaft, reicht aber fast dreimal so viele Anträge auf Einzelförderung bei der DFG ein. Im Durchschnitt fallen in der KW pro Jahr 44 Anträge auf Einzelförderung an (im Vergleich: soziologische Theorie: 28; Politikwissenschaft: 126; empirische

⁵ Vgl. für die KW Pfetsch, Krotz und Koch (2012, S. 14).

⁶ Informationen zur Antragsberechtigung in der Einzelförderung: https://www.dfg.de/formulare/50_01/50_01_de.pdf (S. 2)

Sozialforschung: 208). Die *Förderquoten* stimmen über die letzten drei Jahre hinweg weitgehend überein. Schwankungen werden über die Jahre hinweg ausgeglichen, sodass durchschnittlich 38% der Anträge auf Sachbeihilfen gefördert werden. Zur Veröffentlichung freigegebene DFG-Daten aus früheren Perioden liefern ähnliche Ergebnisse: So wurden zwischen 2004 und 2011 ca. 35% der Anträge auf Einzelförderung positiv beschieden (Pfetsch, Krotz und Koch 2012, S. 15). Laut Daten, die von Wilke (2014, S. 66) veröffentlicht wurden, liegt der Mittelwert im Zeitraum 2002-2012 bei etwa 37%. Davor war er deutlich höher.⁷

Bei den **Forschungsverbänden** ermöglichen die Daten nur einen rudimentären Fächervergleich. Es liegen sehr grobe Vergleiche zwischen den Wissenschaftsbereichen im Hinblick auf große Verbände vor, die keinen Schluss auf die Performanz der KW erlauben (s. Anhang 2). Mit Fächern außerhalb von FK111 kann nicht verglichen werden, da keinerlei Daten vorliegen. Für das FK111 liegen Daten zu den Bewilligungssummen für die dem Fach jeweils zuzuordnenden Teilprojekte in zwei mittleren Formen von Verbänden vor, und zwar für *FOR* und *SPP*. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Antragsaktivität und in der Bewilligung: empirische Sozialforschung und Politikwissenschaft haben für *FOR* und *SPP* zwischen 2016 und 2018 insgesamt 17,3 Mio. bzw. 13,6 Mio. beantragt, davon wurden 12,5 Mio. bzw. 7,6 Mio. bewilligt (72,3% bzw. 55,9% Bewilligungsquote). Die empirische Sozialforschung hat insgesamt zwischen 2016 und 2018 für *FOR* und *SPP* 1 Mio. beantragt, davon wurde 1 Mio. bewilligt (100%). Bei der KW wurden Mittel für eine Forschergruppe in unbekannter Höhe beantragt, aber nicht bewilligt. Somit liegt die Bandbreite der Bewilligungsquoten im FK111 in den letzten drei Jahren zwischen 0 und 100%. Dies zeigt, dass aussagekräftige Vergleiche nur langfristig möglich sind. Für *SFB* und *GRK* wurden der AG überhaupt keine Daten präsentiert, da das nicht aus den Etats der Fachkollegien finanziert wird. Hier dürften die Unterschiede noch deutlicher sein. In der KW läuft derzeit ein *GRK*, in der Politikwissenschaft 3 *FOR*, 1 *GRK*, 2 *SFB* und 3 *EXC*, in der Soziologie (empirische Sozialforschung und soziologische Theorie) 6 *FOR*, 1 *GRK* und 1 *SFB*. Der Vergleich zu der Medienwissenschaft wäre ebenfalls erhellend, allerdings verfügen wir über keine Angaben zu Förderquoten und zum Potenzial der Antragsberechtigten. Dort hat sich eine lange Tradition großer Verbände etabliert. Gegenwärtig laufen dort 4 *FOR*, 4 *GRK* und 1 *SFB*.⁸ Über alle Fächer hinweg ergibt sich auch beim zweistufigen Verfahren für *SFB/TRR* letztlich eine generelle Förderquote von ca. 40%. Denn ca. 50% der Voranträge erhalten eine positive Empfehlung; von den Hauptanträgen werden dann wiederum 20% abgelehnt. Allerdings liegt nicht nur der Anteil der *SFB/TRR* aus den Geistes- und Sozialwissenschaften an allen *SFB/TRR* bei ca. 10%, sondern auch die Förderquote ist im Vergleich zu anderen Wissenschaftsbereichen wesentlich niedriger, nämlich nur 10% (DFG 2010, S. 20 f.). Auch die wenigen Hinweise auf die Förderquote bei den *GRK* deuten auf eine generelle Quote von 40%.

1.4 Fazit der Bestandsaufnahme

Festzuhalten sind sieben Ergebnisse der Bestandsaufnahme:

- **Fallzahl:** Von den 38 dokumentierten Fällen sind 25 Forschungsverbände kommunikationswissenschaftlich dominiert und 13 kommunikationswissenschaftlich ergänzt. Mit 50% und 46% sind die Förderquoten für beide Gruppen ähnlich hoch.
- Vergleich über die **Zeit:** Die Aktivitäten der Kommunikationswissenschaft haben sich im letzten Jahrzehnt deutlich intensiviert, und zwar bei beiden Gruppen. Allerdings ist es der KW in den letzten acht Jahren nicht mehr gelungen, einen mittleren KW-dominierten Verbund erfolgreich zu beantragen, und überhaupt noch nicht gelungen, einen großen KW-dominierten Verbund erfolgreich zu beantragen.
- Vergleich der **Förderformen:** Jedes Fach hat im Hinblick auf die Einzelförderung und auch auf Forschungsverbände eine eigene Kultur entwickelt. Dadurch ergeben sich deutliche Unterschiede auch zwischen den Fächern der Geistes- und Sozialwissenschaften im Hinblick darauf, welche Form des Forschungsverbundes stärker genutzt wird. So gibt es in manchen Fächern sehr viele *SPP*, in anderen gar keine. Die Kultur der KW ist bislang gekennzeichnet durch erfolgreiche Fokussierung auf kleine internationale Verbände, intensive Aktivität bei allen Formen von ortsübergreifenden mittleren Verbänden, insbesondere in den Jahren um 2010, und bislang erfolglose Aktivitäten bei selbst geführten großen Verbänden. Allerdings beteiligt sich die KW erfolgreich an interdisziplinären

⁷ Die Daten in den beiden Aufsätzen unterscheiden sich für die Jahre 2009 bis 2011 – vermutlich, weil bei Wilke Teilprojekte aus *SPP* und *FOR* in die Gesamtzahl der Projekte eingerechnet wurden.

⁸ Diese Daten wurden von Andreas Hepp anhand von GEPRIIS erhoben.

großen Verbänden. Es ist nicht erkennbar, dass noch andere Merkmale als die regionale Verteilung den Erfolg beeinflussen.

- Vergleich der **Fächer**: Die Anzahl der Anträge auf Forschungsverbände ist in der KW kleiner als in den meisten anderen sozialwissenschaftlichen Fächern und in der Medienwissenschaft.
- Der Referenzwert für die realistische Einschätzung von Chancen ist eine generelle **Förderquote** von ca. **40%** (Anteil der geförderten an den beantragten Projekten). Dieser konstante Wert ergibt sich über die Fächer, über die Jahre und vermutlich auch über die Förderformen hinweg. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass die KW schlechter behandelt würde als andere Fächer. Ihr Problem liegt nicht in einer wie auch immer gearteten Diskriminierung, sondern in der geringen Zahl von Anträgen.
- Die Relation von Antragstellenden und Anträgen zeigt, dass die KW bei der Einzelförderung und erst recht bei Forschungsverbänden ihr **Potenzial** weniger ausschöpft als andere sozialwissenschaftliche Fächer und als die Medienwissenschaft.
- Der Vergleich über die Jahre, die Fächer und die Förderformen ist erschwert durch erhebliche Defizite in der **Erhebung und Publikation von Daten**. Die von der DFG-Geschäftsstelle publizierten Daten ermöglichen keine Bestandsaufnahme in der Tiefenschärfe, wie sie für eine belastbare Diagnostik erforderlich wäre.

Damit sind Erfolg und Misserfolg kommunikationswissenschaftlicher FV umrissen. Eine bessere Grundlage für eine Diagnose ist derzeit nicht möglich. Sie ist aber wesentlich besser als die zumeist spekulativen Vermutungen, die bislang als Grundlage für Diagnose und Therapie zur Verfügung standen, und auch wesentlich besser als das, worauf andere Fächer zurückgreifen können.

2 Diagnose: Welche Faktoren sind für Erfolg und Misserfolg von Anträgen für kommunikationswissenschaftliche Forschungsverbände verantwortlich?

Ziel des zweiten Abschnitts ist eine **Diagnose**, also zu ermitteln, welche Faktoren wie entscheidend für Erfolg oder Misserfolg von Anträgen sind.

Die **Informationsbasis** für die Auflistung und Gewichtung der Faktoren ist gebildet aus (1) der Bestandsaufnahme, (2) direkten und indirekten Erfahrungen mit FV innerhalb der AG und (3) den Kriterien für Begutachtung in den DFG-Merkblättern.⁹

Es kann hier weder auf die einzelnen **Formen** von Forschungsverbänden noch auf die Stadien im Antragsprozess eingegangen werden, also auf Skizze, Vorantrag, Vollantrag, nach Ablehnung erneut eingereichter Antrag, Folgeantrag, Fortsetzungsantrag. Bei jeder Form und bei jedem Stadium sind spezifische Ausprägungen der Kriterien zu beachten, etwa für die Qualifizierungskonzepte bei GRK. Im Hinblick auf die Antragsstellung, Begutachtung und Entscheidung unterscheiden sich die Formen erheblich. Bis auf SPP durchlaufen alle mittleren und großen Formen ein zweistufiges Verfahren. Die Formen unterscheiden sich auch im Hinblick darauf, aus welchem Budget das Vorhaben finanziert wird und welche Konkurrenzen folglich damit verbunden sind.

Die Diagnose ist weitgehend **generisch** gehalten. Es gibt einige wenige Spezifika der KW, die über Erfolg und Misserfolg entscheiden. Dies ist dann jeweils angeführt.

Es lassen sich sechs **Phasen im Beantragungsprozess** unterscheiden. Im Prozess der Beantragung folgen diese Phasen nicht trennscharf aufeinander, sondern überlappen sich, und es kommt zu Rückkoppelungen. Zudem ist der Prozess iterativ strukturiert, denn er wird sehr oft mehrfach durchlaufen, z.B. bei Skizze und Vollantrag. Die Phasen lassen sich wiederum in Teilphasen unterteilen.

In jeder Phase lassen sich **Faktoren** identifizieren, die für Erfolg und Misserfolg von Anträgen ursächlich sind. Die Faktoren sind nicht im gleichen Maße für die Entscheidung über den Antrag ursächlich. Ihnen kommt unterschiedliches

⁹ Eine Auswertung der einschlägigen empirischen Arbeiten aus der Wissenschaftsforschung wäre sinnvoll, konnte aber hier nicht geleistet werden, erst recht keine Durchführung eigener empirischer Untersuchungen.

Gewicht zu. Jeder Faktor setzt sich aus Teilfaktoren mit wiederum unterschiedlichem Gewicht zusammen. Langfristig verändern sich die Gewichte der Faktoren und der Teilfaktoren. So wächst die Bedeutung von Gender bei der Auswahl der Antragstellenden. Die Faktoren können in unterschiedlichem Maße von Antragstellenden beeinflusst werden (zu Gewichtung und Beeinflussbarkeit siehe 2.7)

Phasen und Faktoren des Beantragungsprozesses im Überblick

Phasen	Faktoren	Gewicht	Beeinflussbarkeit
Antragskonzeption	Antragsqualität	3	3
Auswahl der Antragstellenden	Qualifikationsprofil der Antragstellenden	3	3
Sicherung der Unterstützung durch Universität	Ausmaß der Unterstützung	1	2
Beratung durch DFG-Geschäftsstelle	Inanspruchnahme der Beratung	1	2
Begutachtung	Kompetenz der Gutachtenden	2	1
Entscheidung	Konstellation in Gremien	2	1

1: klein, 2: mittel, 3: groß. Lesebeispiel: Aus der Phase „Auswahl der Antragstellenden“ ergibt sich der Faktor „Qualifikationsprofil der Antragstellenden“ als eine der Ursachen für Erfolg oder Misserfolg, und zwar mit großem Gewicht und großer Beeinflussbarkeit durch die Antragstellenden selbst.

2.1 Antragskonzeption: Antragsqualität

Wichtigster Faktor für Erfolg oder Misserfolg ist die Qualität eines Antrages auf einen FV. Es reicht nicht, dass ein Antrag „gut“ ist. Er muss „exzellent“ sein, um im Wettbewerb auch mit Anträgen aus anderen Fächern bestehen zu können. Die Qualität kann mit den folgenden 12 Qualitätskriterien erfasst werden, die weiter differenziert und unterschiedlich skaliert werden könnten. Sie sind ebenfalls angeordnet nach einer auf Erfahrung gestützten subjektiven Einschätzung ihres Gewichts, so dass sich drei Gruppen ergeben:

Zentrale Teilfaktoren

- Relevanz und Innovativität des Forschungsprogramms
- Mehrwert durch (interdisziplinäre) Kooperation
- Kohärenz: Bündelung der Teilprojekte durch Leitfrage, Ziele und Struktur
- erwartbarer theoretischer Ertrag
- Spitzenstellung im internationalen Vergleich
- Anschluss an Forschungsstand
- Angemessenheit des methodischen Vorgehens

Zusätzliche Teilfaktoren

- Beitrag zur Nachwuchsförderung
- Angemessenheit der beantragten Mittel
- Beitrag zur Strukturbildung im Fach

Nachrangige Teilfaktoren

- ambitionierte Organisation der internen und externen Kommunikation (einschließlich Transfer)
- Professionalität der Antragsgestaltung und -präsentation.

Eine **Interdisziplinarität des Verbundes** ist sinnvoll, wenn dies durch die Fragestellung geboten ist. Vielfach ist allerdings ein Bestreben erkennbar, ein möglichst breites Spektrum an relevanten Fächern einzubeziehen. Dafür wird dann oft in Kauf genommen, dass die jeweiligen Fachvertreter für einen DFG-Verbund nicht hinreichend qualifiziert sind. Interdisziplinarität stellt zudem große Anforderungen an das interne Management und an die Begutachtung, etwa im Hinblick auf die Zusammensetzung der Gutachtendengruppe und auf divergierende Beurteilungsmaßstäbe.

Um diese Kriterien hinreichend erfüllen zu können, ist vor allem erforderlich, einen ausreichend großen **Zeitraum für die Vorbereitung** vorzusehen und alle Möglichkeiten zu nutzen, den Antrag gründlich vorzubereiten, etwa durch R³, also durch Retreat, Review, Rehearsal. Dies kostet erfahrungsgemäß mehr Zeit, als ursprünglich jeweils vorgesehen wird.

2.2 Auswahl der Antragstellenden: Qualifikationsprofil der Antragstellenden

Die Qualifikation der Antragstellenden ist von großer **Bedeutung** für die Entscheidung über Erfolg und Misserfolg. Letztlich soll durch eine geeignete Zusammensetzung den Gutachtenden und Entscheidenden signalisiert werden: Den Antragstellenden kann vertraut werden, dass sie den Aufgaben des jeweiligen FV gewachsen sind. Viele Gutachtende und Entscheidende nehmen die Qualifikation der Antragstellenden als Daumenregel für ihre Befürwortung oder Ablehnung, vor allem dann, wenn das Thema des FV nicht im Kern ihrer eigenen Forschung steht.

Die Qualifikation kann nach acht **Kriterien** beurteilt werden – geordnet nach Teilfaktoren auf individueller (Mikro-) Ebene und der kollektiven (Meso-)Ebene. Alle Teilfaktoren sind aufgeführt in der Reihenfolge ihres jeweiligen Gewichts:

Individuelle Teilfaktoren

- Exzellenz im spezifischen Forschungsfeld
- hinreichend großer DFG-Record
- internationale Vernetzung
- Leitungserfahrung, Persönlichkeit und kommunikative Kompetenz des/der Sprechers/in

Kollektive Teilfaktoren

- Kombination der spezifischen Fachkompetenzen, die erforderlich sind, um Verbundziele zu erreichen
- Mischung der Antragstellenden im Hinblick auf Gender, akademischer Status, Alter
- Kooperationserfahrung (gemeinsame Vorarbeiten aus der Gruppe der Antragstellenden)
- ortsübergreifende Zusammensetzung.

Im Hinblick auf den **DFG-Record** sind promovierte Nachwuchskräfte auszunehmen, die auch im Rahmen eines FV erstmals einen Antrag stellen können.

Die **ortsübergreifende Zusammensetzung** ist ein KW-spezifisches Kriterium für eine erfolgsträchtige Mitgliederauswahl. Denn die Größenordnung der KW erlaubt in der Regel keine Verbünde, die auf einen Standort begrenzt sind.

2.3 Begutachtung: Kompetenz der Gutachtenden

Die Begutachtung ist eine **kritische Hürde** auf dem Weg zur Bewilligung. Die Kompetenz der Gutachtenden beeinflusst damit den Erfolg und Misserfolg von Anträgen.

Um eine faire und professionelle Begutachtung zu sichern, sind für die Begutachtung sehr **differenzierte Prozeduren** mit zahlreichen Kontrollen und Iterationen vorgesehen. Sie sind generalisiert, also prägen sich nicht fachspezifisch aus. Die Prozeduren stellen je nach Förderart unterschiedliche Anforderungen an die Gutachtenden. Auf diese Unterschiede kann hier nur am Rande eingegangen werden.

Die Erfahrungen mit Gutachten sind vielfältig. Mit Blick auf die Ablehnungsquote ist nicht überraschend, dass dabei auch negative Stimmen zu hören sind. Dabei werden nicht die Prozeduren kritisiert, vielmehr wird oft von Betroffenen eine **fachspezifische Gutachterkultur** dafür verantwortlich gemacht, dass Anträge scheitern. Es sei eine Eigenart der Sozial- und Geisteswissenschaftler, erstens den Antragstellenden aus der eigenen Zunft wenig offen gegenüberzutreten, sie stattdessen schonungslos zu kritisieren und zweitens dabei eigene Vorstellungen zu propagieren, wie man es besser machen könnte.

Es sind keine validen Aussagen möglich, ob dies tatsächlich eine **Eigentümlichkeit dieses Wissenschaftsbereichs** ist und ob dies zwischen den einzelnen geistes- und sozialwissenschaftlichen Fächern unterschiedlich ausgeprägt ist, denn vergleichende Studien zu Gutachterkulturen fehlen. Die über die Fächer hinweg konstante Förderquote spricht

nicht dafür. Es ist aber anzunehmen, dass in einer polarisierten Disziplin wie der Soziologie schärfer kritisiert wird als in der KW. Es dürfte also bei der Begutachtung unterhalb der generischen Prozeduren Fachspezifika geben, doch die sind bislang nicht hinreichend klar ermittelt.

Aber auch ohne Fächervergleich ist aufgrund vieler Einzelerfahrungen zu vermuten, dass nicht nur die Positionierung im Gutachten über den Erfolg eines Antrags entscheidet, sondern auch die jeweilige **Argumentation** mitspielt: Die interne Schlüssigkeit der Gutachten ist von großer Bedeutung. Position und Argumentation müssen konsistent sein. In einigen Gutachten werden aber durchaus wohlgemeinte Vorschläge zur Verbesserung der Anträge gemacht. Offensichtlich wird von vielen Gutachtenden bei Begutachtungen von Anträgen in gleicher Weise argumentiert wie bei Begutachtungen von Dissertationen oder beim Review von Aufsätzen: Auf eine Einstufung als grundsätzlich akzeptiert folgt dann eine Kette von möglichen Verbesserungsvorschlägen, die vom Begutachteten berücksichtigt werden sollen. Die Bedingungen zwischen den begutachteten Objekten sind aber jeweils sehr unterschiedlich. Auch bei grundsätzlicher Befürwortung können Vorschläge zur Verbesserung bei einer kompetitiven Vergabe von Fördermitteln ein großes Hindernis werden. Denn es haben nur Anträge eine Chance, bei denen sich die Gutachtenden einhellig und eindeutig positiv positioniert haben – ohne Wenn und ohne Aber. Auf die höheren Ebenen der Entscheidung über Anträge etwa von GRK oder SPP schaffen es nur Anträge, denen einhellig und eindeutig eine exzellente Qualität bescheinigt wurde. Dann haben diejenigen Anträge ein Handicap, bei denen Gutachtende mögliche Verbesserungen vorschlagen. Denn dies wird in den Entscheidungsgremien als Indiz für Defizite interpretiert. Formulierungen des Typs „man könnte, müsste, sollte“ gefährden den Erfolg auch exzellenter Projekte.

Begutachtung erfordert eine eigene **Professionalität**, die durch Erfahrung erworben wird. Die Unterschiede zwischen einzelnen Stufen und Formen der Begutachtung sind groß. Bei Begehungen sind Gutachtende, aber auch Antragstellende anders gefordert als bei schriftlichen Gutachten. Die einzelnen Gremien haben ihre eigenen Prozeduren und Kulturen entwickelt: In den Fachkollegien wird anders verhandelt als in den Adhoc-Gremien für die Auswahl unter SPP-Anträgen. Vor allem ist zu unterscheiden zwischen einer individuell verfassten schriftlichen Beurteilung und einer im Zuge einer Begehung entstehenden Beurteilung durch eine Gutachtendengruppe. Beide Formen haben ihre Vorzüge und Nachteile. Bei der Begehung spielt die Interaktion zwischen Gutachtenden und Antragstellenden eine nicht zu unterschätzende Rolle. Hier ist dann auch von Bedeutung, wie groß die Erfahrung der Antragstellenden ist. Vielfach haben Gutachtende nur wenig Erfahrung mit speziellen Prozeduren, vor allem, weil es nur wenige kommunikationswissenschaftliche FV zu begutachten gibt. Allerdings wird Kontinuität dadurch garantiert, dass bei der Begutachtung von FV immer auch eine KW-Fachkollegiatin Mitglied der Gutachtendengruppe ist.

Daraus ergeben sich folgende sechs Teilfaktoren, die als **Anforderungen an die Kompetenz der Gutachtenden** die Qualität der Begutachtung beeinflussen, und zwar in der Reihenfolge ihres Gewichts:

- Exzellente Fachkompetenz
- Erfahrung mit eigenen DFG-Projekten
- Offenheit für unterschiedliche Fragestellungen, Ansätze und Methoden
- Konsistenz von Position und Argumentation
- Erfahrung mit Begutachtungen in verschiedenen Formen
- Kompetenz in mündlicher und schriftlicher Kommunikation.

2.4 Entscheidung: Konstellation in den Gremien

Es ist genau festgelegt, wenn auch nicht immer in allen Einzelheiten öffentlich bekannt, in welchen **DFG-Gremien** in welcher Weise auf welcher Grundlage über welche Anträge auf FV entschieden wird. So sind etwa Senatsausschüsse für GRK und für SPP eingesetzt, die nach einem differenzierten Verfahren Anträge priorisieren und damit die Entscheidungen empfehlen und stark prägen. Die jeweilige Konstellation in diesen Entscheidungsgremien bildet einen weiteren Faktor, der Erfolg und Misserfolg beeinflusst.

Die Konstellation ist wiederum beeinflusst von folgenden **Teilfaktoren** – in der Reihenfolge ihres Gewichts:

- Grad an Konkurrenz: Quantität und Qualität konkurrierender Anträge anderer Fächer
- Finanzierungsrahmen
- Überzeugungskraft der Berichterstattenden
- übergreifende Relevanz des Themas.

Es gibt keine Hinweise darauf, dass für die Entscheidung **ein Fächerproporz** maßgebend wäre im Sinne von vorgegebenen Quoten für einzelne Fachgruppen oder gar einzelne Fächer. Es gibt auch keine Hinweise, dass der Zuschnitt der Fachkollegien oder die Entscheidungsprozeduren eine Diskriminierung der KW nach sich ziehen. Maßgeblich aber ist, wie groß der Finanzierungsrahmen insgesamt gezogen werden kann, wie viele Mittel also etwa für SPP zur Verfügung stehen. Die Verteilung der zur Verfügung gestellten Mittel hängt davon ab, wie viele Anträge zur Entscheidung stehen und wie ihre Qualität auf Grundlage der Gutachten bewertet wird. Dabei sind auch die Überzeugungskraft der für den jeweiligen Antrag zuständigen Berichterstattenden und die auch für Fachfremde überzeugende übergreifende Relevanz des Antragsthemas von Bedeutung. Die fachliche Zusammensetzung der Gremien hängt vom jeweiligen Antragsvolumen der Fächer ab.

In dem Zusammenhang stellt sich die Frage, aus welchen (Mikro-)Entscheidungen sich das (Makro-)Phänomen der **konstanten Förderquote von ca. 40%** ergibt. Dieses Phänomen wird von Expertinnen und Experten unterschiedlich erklärt. Auszuschließen ist, dass sich dies vollkommen zufällig ergibt. Ebenso auszuschließen ist das Gegenteil einer vollkommenen Ordnung, also dass in allen Fächern eine exakt gleiche Verteilung von Qualität bei Anträgen gegeben ist, die von allen Gutachtenden mit den gleichen Kriterien mit hoher Übereinstimmung gleich gemessen wird. Wenig plausibel ist auch die Erklärung, dass in den DFG-Entscheidungsgremien eine Vorstellung darüber geteilt werde, welches Maß an Selektivität eine qualitativ hochstehende Forschung ermögliche und folglich mehr als ein Drittel, aber weniger als die Hälfte der Anträge bewilligt werden. Wesentlich plausibler argumentiert ein budgetärer Erklärungsansatz: Ihm zufolge sind die zur Verfügung stehenden Fördersummen abgeleitet aus den jeweils erwartbaren beantragten Mitteln; dies wird über die Jahre hinweg positiv oder negativ angepasst. Es wird also nach Maßgabe der Anträge mittelfristig ein Korridor geöffnet und über die Zeit hinweg stabil gehalten. Folglich ermöglichen bisher der Aufwuchs der DFG-Mittel und der antragsorientierte Verteilungsschlüssel auch bei einer gestiegenen Anzahl von Anträgen eine mittelfristig konstante Förderquote. Auch diese im Grundsatz plausible Erklärung gilt es zu prüfen.

2.5 Unterstützung durch die beteiligten Universitäten

Größe, Lage und Fächerspektrum der **Leituniversität** sind nicht von entscheidender **Bedeutung** für Erfolg und Misserfolg, denn es kommt eher auf die beteiligten Personen an; dies auch deshalb, weil viele Verbünde ortsübergreifend organisiert sind. Allerdings: Da etwa ein SFB strukturbildend sein soll, ist dabei die Unterstützung durch die beteiligten Universitäten in Form der Mitfinanzierung eine notwendige Voraussetzung.

Die Universitäten können Initiativen für FV unterstützen, und zwar durch acht **Teilfaktoren** – geordnet nach ihrer Gewichtung:

- Zusicherung einer Mitfinanzierung
- Anschubfinanzierung in der Antragsphase, inklusive Entlastung der Initiatorinnen und Initiatoren
- Qualität der erforderlichen Infrastruktur
- Bereitschaft zu strukturbildenden Maßnahmen wie gezielten Berufungen
- Hohe Gewichtung von DFG-Erfahrung bei Berufungen
- Möglichkeit, an frühere Verbünde anzuknüpfen
- professionelle Dienstleistungen bei Antragstellung
- Bereitschaft zur Kooperation mit anderen Universitäten.

Diese Unterstützung kommt im **Antrag** zum Ausdruck und trägt so zu dessen Qualität bei. Dabei müssen in der Regel Institut, Fakultät und Rektorat zusammenwirken – eventuell auch an mehreren Standorten.

2.6 Inanspruchnahme der Beratung durch die DFG-Geschäftsstelle

Beeinflusst wird der Erfolg eines Antrags auch dadurch, dass und wie die Beratung durch die Zuständigen der DFG-Geschäftsstelle in Anspruch genommen wird, und zwar in substanzieller und in prozeduraler Hinsicht. Der Faktor ist eher auf der Nachfrage- als auf der Angebotsseite angesiedelt, also bei den Antragstellenden. Die Beratung ist in allen Stadien der Antragsstellung von Belang, insbesondere aber bei Erstanträgen und bei erneuter Einreichung von nicht zur Förderung empfohlenen Anträgen. Auch die Möglichkeit, potenziell Gutachtende abzulehnen, sollte genutzt werden, gegebenenfalls in generalisierter Form, also als Angabe von generischen Gutachtermerkmalen. Eine Beratung von Antragstellenden durch die Fachkollegiatinnen ist nicht vorgesehen, da dann die Befangenheitsregeln greifen.

2.7 Gewichtung und Beeinflussbarkeit der Faktoren

Die genannten sechs Faktoren beeinflussen Erfolg und Misserfolg eines Antrags für einen FV (Abb. 1):

- Antragsqualität (AQ)
- Qualifikationsprofil der Antragstellenden (QA)
- Kompetenz der Gutachtenden (KG)
- Konstellation in den Entscheidungsgremien (KE)
- Ausmaß der Unterstützung durch Universitäten (AU)
- Inanspruchnahme der DFG-Beratung (ID).

Wie sind die Faktoren zu **gewichten**? Zwar sind alle Faktoren notwendige Bedingungen für einen Erfolg, aber sie zählen in unterschiedlichem Maße auf die Wahrscheinlichkeit eines Erfolgs ein. So muss eine grundlegende Unterstützung durch die Universität gegeben sein – aber ihr Ausmaß ist weniger entscheidend für den Erfolg als etwa die Qualität des Antrags.

Antragsqualität und das Qualifikationsprofil entscheiden am meisten über Erfolg und Misserfolg. Nachrangig sind die beiden Faktoren Kompetenz der Gutachtenden und Konstellation in den Entscheidungsgremien. Ihnen ist ein im Vergleich mittlerer Einfluss zuzuschreiben. Hinzu treten noch die zwei Faktoren Unterstützung durch die Universität und Inanspruchnahme der DFG-Beratung. Auch sie müssen gegeben sein, aber ein höherer Wert bei ihnen kann Defizite bei den gewichtigeren Faktoren nicht kompensieren. Die aus der Grafik ersichtliche Verteilung der Gewichte ist nicht mehr und nicht weniger als eine Daumenregel. Sie soll vor allem helfen, die Investitionen so zu verteilen, dass die Wahrscheinlichkeit von Erfolg erhöht wird.

Zu beachten ist, dass die Faktoren einander beeinflussen und dadurch **Interaktionseffekte** für deren Erfolg entstehen. So können sich die Unterstützung durch die Universität und die Beratung durch die DFG-Geschäftsstelle auf die Qualität des Antrags auswirken.

Die sechs Faktoren können in unterschiedlichem Maße durch die Antragstellenden **beeinflusst** werden. Den größten Einfluss haben Antragstellende auf die beiden Faktoren mit größtem Gewicht, also auf die Qualität des Antrages und auch auf das Qualifikationsprofil der Antragstellenden, z.B. durch die sorgfältige Auswahl der Mitglieder eines FV. Der Einfluss von Antragstellenden auf die beiden am wenigsten wichtigen Faktoren ist mittel. So kann die Unterstützung durch die Universitäten langfristig vorbereitet und gesichert werden; das Beratungspotenzial durch die DFG

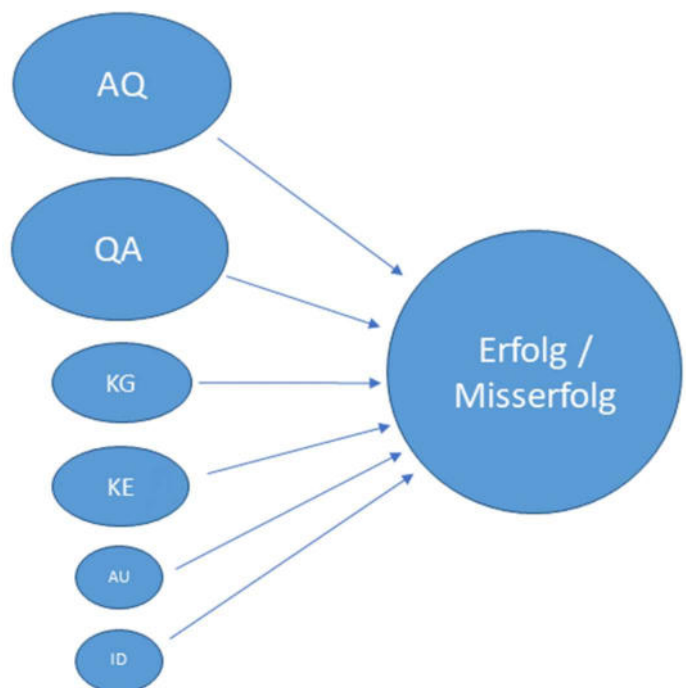


Abb. 1: Faktoren für Erfolg und Misserfolg von Anträgen auf Forschungsverbünde

kann mehr oder weniger abgerufen werden. Den geringsten Einfluss haben sie auf die Kompetenz der Gutachtenden und die Konstellation in Entscheidungsgremien. Der Einfluss darauf ist aber nicht gleich Null. So kann etwa die Perzeption eines Antrages in den zuständigen Entscheidungsgremien dadurch beeinflusst werden, dass die übergreifende Relevanz eines Forschungsprogramms klar herausgestellt ist und damit auch für Fachfremde klar wird. Auch die Begutachtung kann durch die Vorwegnahme der Perzeption von Gutachtenden beeinflusst werden. Die Auswahl der Gutachtenden kann in begrenztem Maße beeinflusst werden, etwa indem der Antrag in Englisch abgefasst wird und somit eine Begutachtung durch Ausländer ermöglicht wird. Begutachtung und Entscheidung können also bei der Antragskonzeption gedanklich vorweggenommen werden. Dies erlaubt entsprechende Schlussfolgerungen. Insgesamt ist also der Einfluss der Antragstellenden auf den Erfolg eines Antrags als groß anzusehen. Es liegt vor allem an ihnen, wie groß die Chancen sind.

Sinnvoll wäre eine stärkere **Differenzierung** der Einschätzung von Gewichtung und Beeinflussbarkeit. Entsprechende Vermutungen könnten **validiert** werden durch eine Abfrage der subjektiven Gewichtungen durch Antragstellende, Gutachtende und Entscheidende.

2.8 Kontextfaktoren

Die sechs Faktoren werden wiederum beeinflusst durch vor allem fünf Kontextfaktoren, die nicht oder nur langfristig verändert werden können.

- **Größenordnung der KW** insgesamt und am jeweiligen Standort: An einem einzelnen Standort kann in der Regel die kritische Masse für Exzellenz von Antragstellenden nicht erreicht werden. Das hat starken Einfluss auf die beiden wichtigsten Faktoren für den Erfolg. Die Größe des Faches beeinflusst auch die Anzahl der Anträge.
- **Reifegrad der KW**: Vor 2009 gab es sehr wenige Anträge auf mittlere und große kommunikationswissenschaftliche FV.¹⁰ Die Beantragung von drei mittleren FV um 2010 ist auch darauf zurückzuführen, dass die Antragsteller ermutigt wurden durch die allerdings nicht erfolgreiche Initiative für einen KW-dominierten TRR. Danach blieb die Zahl der Anträge überschaubar. Deshalb konnten bislang wenige Erfahrungen mit Antragstellung und Begutachtung von mittleren und großen Verbänden gemacht werden.
- **Situative Faktoren**: Darunter fallen alle Unwägbarkeiten der jeweiligen Begutachtungs- und Entscheidungssituation, wie Anwesenheit von Gremienmitgliedern, insbesondere von Berichterstattern, Tagesform von Antragstellenden, persönliche Sympathien und Antipathien oder aktuelle Ereignisse. Diese Faktoren haben sehr begrenzten Einfluss, da die Entscheidungsverfahren stark prozeduralisiert und durch *checks and balances* und Iterationen geprägt sind.
- **Finanzieller Rahmen**: Darunter fallen die Höhe des DFG-Gesamtbudgets und die Grundzüge der Verteilung auf Förderlinien.
- **Gesellschaftliches Klima**: Darunter fallen etwa die Rangordnung von Problemen und Lösungen oder die gesellschaftliche Wertschätzung von einzelnen Wissenschaftsbereichen.

Diese Kontextfaktoren werden im Folgenden nicht weiter beachtet, da sie den Erfolg des einzelnen Antrags nur sehr begrenzt beeinflussen und umgekehrt von den Akteuren nur langfristig beeinflusst werden können.

3 Handlungsoptionen: Welcher Akteur sollte welche Schlussfolgerungen ziehen, um die Bilanz in Zukunft zu verbessern?

Auf Basis dieser Diagnose sind Schlussfolgerungen möglich. Sie sollten sich daran orientieren, die **Chancen** für den Erfolg bei der Einwerbung von Mitteln für FV zu vergrößern, um das Potenzial der KW stärker auszunutzen als bislang. Ein insgesamt größerer Ertrag ist durch eine entsprechende Gestaltung der Bedingungen möglich. Diese Gestaltung obliegt den verschiedenen Akteuren, die Einfluss auf Erfolg und Misserfolg von Anträgen haben.

¹⁰ Eine Erörterung der Gründe ist hier nicht erforderlich. Zu vermuten ist, dass eine Orientierung auf angewandte Forschung vorherrschte, die durch Drittmittel von Medienanbietern und Regulierungsinstanzen ermöglicht wurde. Die Orientierung auf DFG-finanzierte Grundlagenforschung trat in den Hintergrund. Die Forschung in dieser Phase war anwendungsorientierter als dies heute der Fall ist, deshalb war die DFG als Förderinstitution weniger nachgefragt.

Ziel dieses Abschnitts ist es also, Maßnahmen vorzuschlagen, die einen Erfolg von Anträgen aus der KW wahrscheinlicher machen. Dabei sollte nicht der Blick auf vermeintlich größere Erfolge anderer Fächer ausschlaggebend sein, sondern der Blick auf die bislang unzureichend genutzten Möglichkeiten der KW. Die Erhöhung der Chancen setzt vor allem mehr Anträge mit größerer Qualität voraus. Allerdings ist dabei zu bedenken, dass ein erhöhtes Antragsaufkommen der KW nur dann keine Auswirkungen auf die anderen Fächer im FK111 hat, wenn wie bisher der Aufwuchs von Mitteln damit Schritt hält und eine weitere konstante Förderquote dadurch gewährleistet ist – sozusagen ein „atmender Deckel“ gesichert ist. Ansonsten würde sich die Konkurrenz verstärken.

Die Vorschläge sind **geordnet** nach den sechs wichtigsten Akteuren, und dabei jeweils nach ihrer Dringlichkeit.

3.1 Initiatoren und Initiatorinnen von Forschungsverbänden sollten ...

- ... sollten der Beantragung von DFG-Forschungsverbänden in ihrer Forschungsplanung höhere Priorität als bisher einräumen.
- ... dabei auch große Verbundformen in Betracht ziehen, da sie das Fach auch im Falle eines Scheiterns voranbringen. Dagegen wird eingewandt, dass Erfolgsaussichten bei kleinen und mittleren ortsübergreifenden Verbänden derzeit größer sind. Demzufolge sollte sich die KW an größeren Verbänden verstärkt beteiligen, aber nicht unbedingt die Führung übernehmen. Eine mögliche Option für große Forschungsverbände mit hinreichender Erfolgchance wäre auch eine engere Kooperation mit den anderen im FK111 vertretenen Sozialwissenschaften, also insbesondere mit der Politikwissenschaft und der empirischen Sozialforschung.
- ... bei der Auswahl von Mitgliedern eines Verbundes konsequent die Qualitätskriterien anwenden, insbesondere auf die internationale Vernetzung und den DFG-Record achten.
- ... FV interdisziplinär anlegen, um den gegenwärtigen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Herausforderungen gerecht zu werden – vorausgesetzt, die Leitfrage ermöglicht eine gleichberechtigte Kooperation der Disziplinen und es gewährleistet ist, dass der FV den zum Teil divergierenden Qualitätskriterien der dabei beteiligten Fächer und deren Gutachtenden standhält.
- ... erwägen, ob durch eine englischsprachige Fassung des Antrages die Begutachtung durch ausländische Gutachtende ermöglicht wird.
- ... nicht nur die Verantwortung für einen Erfolg, sondern auch für einen temporären Misserfolg in erster Linie bei sich selbst suchen und in zweiter Linie bei Begutachtung, Entscheidung, Beratung und Unterstützung.
- ... alle Faktoren als beeinflussbar ansehen und entsprechend prospektiv denken, etwa die Möglichkeit zu nutzen, sich mit der DFG-Geschäftsstelle über das Begutachtungsverfahren auszutauschen. Dabei sollten sie ihr Portfolio an Ressourcen entsprechend der Gewichtung der Möglichkeit der Beeinflussung ausrichten, also die meisten Ressourcen in die Qualität des Antrages stecken, dann in das Qualifikationsprofil der Antragstellenden; nachrangig sind Investitionen in die anderen Faktoren.
- ... das Antragsverfahren als iterativen Prozess begreifen; so sollten sie ein Pre-Review durch erfahrene Antragstellende durchführen, um vorab Defizite von Anträgen zu ermitteln, und dies gegebenenfalls auch finanziell unterstützen; bei Ablehnungen nicht aufgeben, sondern die Beratung durch die DFG-Geschäftsstelle in Anspruch nehmen und bei hinreichend großer Erfolgchance den Antrag überarbeiten und erneut einreichen, dabei allerdings eine negative Empfehlung auf Grundlage von Voranträgen sorgfältig prüfen, insbesondere im Hinblick auf die substantiellen Einwände.
- ... Beratungs- und Trainingsangebote wahrnehmen, auch von externen Anbietern.

3.2 Mitglieder von Forschungsverbänden sollten ...

- ... bei Aufforderungen zur Teilnahme an FV sorgfältig prüfen, ob der geplante Verbund von der Qualität des Exposé und vom Profil der Antragstellenden eine hinreichend große Erfolgswahrscheinlichkeit hat und ob sich der Aufwand lohnt; dabei sollte nach Maßgabe bewährter sozialer und kognitiver Signale geprüft werden, ob Vertrauen gerechtfertigt ist.
- ... sich bei einer positiven Entscheidung für die Mitwirkung angemessen committen und Trittbrettfahren unterlassen.
- ... sich für Begutachtungsaufgaben zur Verfügung stellen – als Coach und als Pre-Reviewer.

3.3 Gutachtende sollten ...

- ... die Vorzüge und Nachteile eines Vorhabens sorgfältig abwägen und dabei grundsätzlich offen bleiben auch für von ihnen nicht präferierte Problemstellungen und Lösungswege. Das bedeutet nicht, dass sie aus fachstrategischen Motiven alles durchwinken sollen – die Qualitätssicherung bleibt oberstes Ziel der Begutachtung.
- ... sich dann auf Grundlage der Abwägung klar entscheiden, ob das Vorhaben es wert ist, gefördert zu werden oder nicht.
- ... nicht versuchen, aus dem Vorhaben ein „Gutachterprojekt“ zu machen, also bei grundsätzlicher Befürwortung keine eigenen Ideen in die Begutachtung einfließen lassen, wie man das Vorhaben (noch) besser machen könnte. Dies sollte in eigene Projektkonzepte eingehen, nicht in Gutachten.
- ... deshalb zwischen dem Review von Zeitschriftenaufsätzen und der Begutachtung von Projektanträgen unterscheiden; im ersten Fall sind Anregungen für Verbesserungen sinnvoll, da sie in der Überarbeitung des Aufsatzes aufgegriffen werden können, im zweiten Fall in der Regel nicht, da Verbesserungsvorschläge als Indikatoren für Defizite angesehen werden und sich das Risiko der Ablehnung erhöht.
- ... sich vorab gründlich informieren, was von ihnen im jeweiligen Begutachtungsprozess in welchem Stadium erwartet wird und wie die Gepflogenheiten in dem spezifischen Verfahren sind.
- ... einzelne Teilprojekte eines insgesamt nicht zur Förderung empfohlenen großen Verbunds zur unmittelbaren Förderung mit einer Sachbeihilfe vorzuschlagen.

3.4 Die Fachkollegiatinnen und Fachkollegiaten sollten ...

- ... jährlich auf der Mitgliederversammlung zusammenfassend über das Antragsgeschehen berichten, um insbesondere die Frage von DFG-FV auf der Agenda zu halten. Einzelentscheidungen dürfen dabei keine Rolle spielen, es geht um die generelle Entwicklung im vergangenen Zeitraum und um Möglichkeiten, die Aktivitäten zu intensivieren. Dagegen wird eingewandt, dass dies die Fachkollegiatinnen unter Druck setze, wenn Rechenschaft über Entscheidungen eingefordert wird.
- ... alle zwei Jahre auf der Jahrestagung in einem Sonderfenster mit den an DFG-Förderung interessierten Mitgliedern über generelle Probleme der DFG-Förderung beraten.
- ... sich nach Ende ihrer Amtszeit für Beratung im Hinblick auf FV zur Verfügung stellen.

3.5 Die DFG-Geschäftsstelle sollte ...

- ... durch weiteren Aufwuchs der Mittel eine weiterhin konstante Förderquote auch bei einer steigenden Anzahl von Anträgen sichern.
- ... die Datengrundlage für die Einschätzung von Erfolg und Misserfolg von FV verbessern und veröffentlichen, um Vermutungen über die generellen Gründe prüfen und fachspezifische Schlussfolgerungen ziehen zu können. Daten zur Förderung sollten so aufbereitet und publiziert werden, dass Vergleiche zwischen Fächern, Fachkollegien und Fachgebieten nach allen Förderformen und im langfristigen Zeitvergleich möglich sind. Vor allem sollte ein Fach ermitteln können, in welchem Maße es sein Potenzial ausschöpft. Dies impliziert
 - die fächerscharfe Angabe von Förderquoten bei Einzelförderung und allen Formen von FV, auch um der Mythenbildung über Benachteiligung von Fächern entgegenwirken zu können. In der Vergangenheit sind fächerscharfe Daten von der DFG noch herausgegeben worden, sowohl für die Kommunikationswissenschaft (vgl. Pfetsch et al. 2012, Wilke 2014) als auch für andere Fächer wie die Wirtschaftswissenschaften (Joerk 2016). Gegen die Veröffentlichung der Daten wird eingewandt, dass dies die Konkurrenz zwischen den Fächern verschärfe und das kooperative Klima im Fachkollegium zerstöre. Zudem gebe es Zurechnungsprobleme, etwa im Falle interdisziplinärer GRK.
 - die Ausweisung der Zahl von erfolgreichen und nicht erfolgreichen DACH- und anderen internationalen Verbänden in aggregierter Form;
 - die Sammlung und Publikation von Daten in aggregierter Form zu Entscheidungen über Anträge zu FV auf den verschiedenen Stufen vom Vorantrag bis zum Fortsetzungsantrag, sodass für Antragstellende ersichtlich ist, mit welcher Wahrscheinlichkeit Anträge in welchem Stadium erfolgreich sind. Die Anonymität von Antragstellenden, Gutachtenden und Entscheidenden muss dabei durch Aggregation gewahrt bleiben.

- die Angabe der Anzahl derjenigen, die in einem Fach antragsberechtigt sind oder die in einem Fach ihr DFG-Wahlrecht wahrnehmen, um einen Anhaltspunkt für das jeweilige Potenzial zu bekommen.

Die Einschätzung der Qualität und Aussagekraft der jeweiligen Daten kann den Angehörigen der jeweiligen Fächer ebenso überlassen bleiben wie die Entscheidung über Schlussfolgerungen aus den Daten.

- ... die Recherchemöglichkeiten über GEPRIS verbessern; dies betrifft vor allem die Erfassung kleiner FV (vor allem DACH-Projekten) gesondert von der Kategorie Einzelförderung
- ... die generellen Prozeduren der Entscheidung bei jeder Förderform von FV transparenter darstellen, etwa in Form von Flussdiagrammen: Wie wird auf welcher Grundlage wann und in welcher Zusammensetzung nach welchen Kriterien in welchen Verfahren entschieden? So ist den veröffentlichten Dokumenten etwa nicht zu entnehmen, nach welcher Verfahrensordnung in den Ad-hoc-Fachkollegien („Panels“) und letztlich im Hauptausschuss des Senats die Anträge auf GRK und SPP gereiht werden. Auch dabei geht es nicht um Einzelfälle oder um Protokolle von Sitzungen, sondern um Prozeduren. Die Intransparenz der Verfahren lädt zur Mythenbildung ein; so wird immer wieder kolportiert, dass es eine vorgegebene Fächerquote gebe oder dass es einzelnen Fächern durch strategisches Vorgehen gelinge, einen besonders hohen Anteil bei koordinierten Programmen zu realisieren. Zwar gibt es keinerlei Hinweise darauf, dass die Entscheidungsverfahren eine faire Verteilung der Mittel behinderten. Desto mehr spricht dafür, die Verfahrensabläufe transparenter zu machen, zumal die Verbesserung der Verfahren stets von der DFG selbst vorangetrieben wird. Eine bessere Kenntnis der Verfahrensordnung wäre für das Verständnis und die Akzeptanz von Entscheidungen hilfreich. Dagegen wird eingewandt, dass die gegenwärtigen Verfahren hinreichend transparent seien und dass die Kenntnis einzelner Verfahrensschritte die Bildung von Mythen nicht verhindern könne.
- ... die Begutachtung weiter professionalisieren, indem die Gutachtenden nachdrücklich instruiert werden, worauf es in welcher Stufe der Begutachtung ankommt und welche Folgen unterschiedliche Verhaltensweisen haben.
- ... prüfen, ob auf Basis einer Auswertung anonymisierter Gutachten die Kriterien für die Begutachtung konkretisiert werden können.
- ... zusammen mit erfahrenen Antragstellenden und Gutachtenden die Anleitungen für Antragsstellung auf Verständlichkeit und Eindeutigkeit prüfen und gründlich überarbeiten.

3.6 Universitäten sollten ...

- ... Planungen für einen mittleren oder großen Verbund budgetär unterstützen, sodass der von den Universitäten geforderte Finanzierungsanteil gewährleistet wird.
- ... bereits die Beantragung von FV mit Personal und Hilfskräften unterstützen. Die Auswahl unter Initiativen kann in einem kompetitiven Verfahren geschehen.
- ... Vorbegutachtung innerhalb der Universität und Beratung bei Ablehnung anbieten – gerade auch im Hinblick auf eine angemessene Kalkulation der beantragten Mittel.
- ... die fächerscharfen Daten über Erfolg und Misserfolg zum Anlass nehmen, mit den Fachverantwortlichen zu klären, wo die Gründe liegen und wie die Quoten erhöht werden können. Dagegen wird eingewandt, dass dies den Druck auf das Fach an einzelnen Standorten stark erhöhe und Veränderungen in einem Fach dann Veränderungen in den anderen Fächern nach sich zögen.
- ... diejenigen ihrer Angehörigen von Aufgaben entlasten, die führende Positionen in Forschungsverbänden einnehmen und die in DFG-Gremien mitwirken.
- ... bei Berufungen den DFG-Record heranziehen und angemessen würdigen, auch wenn DFG-Anträge nicht erfolgreich waren, und Berufungen an die Konzeption von FV koppeln. Gegen die Kopplung von Berufungen an die Konzeption von FV wird eingewandt, dass daraus unrealistische Zielvereinbarungen resultierten.

3.7 Die DGPK sollte ...

- ... die ihr in diesem Bericht empfohlenen Maßnahmen prüfen, priorisieren, umsetzen und darüber regelmäßig berichten.

- ... dem Thema der kommunikationswissenschaftlichen FV eine höhere Priorität als bisher einräumen, und zwar in ihren Verlautbarungen, auf der Agenda der Mitgliederversammlung und bei der Delegation von Vorstandsaufgaben auf Beauftragte.
- ... sich zum Ziel setzen, alles in ihrer Kraft Stehende zu tun, damit in den nächsten fünf Jahren zwei von der KW dominierte mittlere Verbünde ihre Arbeit aufnehmen können.
- ... jährlich auf ihrer Mitgliederversammlung über den Stand der Antragsaktivitäten in allen Förderformen informieren und weitere Maßnahmen erörtern.
- ... die Anstrengungen verstärken, Mitglieder zur Einreichung von Anträgen auch in der Einzelförderung zu motivieren, um das Antragsvolumen der KW und damit ihr Gewicht in der DFG zu verstärken.
- ... die Aktivitäten des Faches im Hinblick auf FV in einem kontinuierlichen Monitoring begleiten und transparent darstellen. Dabei könnten auch die drei bei FV aktivsten Standorte ausgezeichnet werden; dagegen wird eingewandt, dass dies die Konkurrenz und den Handlungsdruck verschärfe und deshalb nicht motiviere, sondern entmutige.
- ... die durch den Bericht begonnene Dokumentation der Verbundaktivitäten fortführen; dies erfordert die Benennung einer verantwortlichen Person und eventuell deren Unterstützung.
- ... auch nicht erfolgreiche Verbundanträge durch Reputationsgewinne belohnen; es gilt diejenigen auszuzeichnen, die es versuchen, nicht nur die, die es schaffen. Denn auch sie haben positive Effekte. So kann man etwa die Aktivsten auszeichnen, nicht die Erfolgreichsten. Dagegen wird eingewandt, dass eine Auszeichnung auch nicht erfolgreicher Aktivitäten negative Effekte haben kann, etwa dass unausgereifte Anträge gestellt werden
- ... ein Forum zu schaffen, auf dem ein Coaching von Anträgen ermöglicht wird, etwa durch ein Mentoring-Programm.
- ... dahingehend initiativ werden, dass die KW auch in höheren DFG-Entscheidungsgremien personell vertreten ist; dies setzt allerdings ein wesentlich gesteigertes Volumen der Anträge aus der KW voraus.
- ... zusammen mit den anderen sozialwissenschaftlichen Fachgesellschaften auf die DFG einwirken, die Datengrundlage zu verbessern und zu veröffentlichen.
- ... auf jeder zweiten Jahrestagung ein von den Sprechern laufender FV kuratiertes Sonderfenster einrichten mit wissenschaftlichen Vorträgen zu Aspekten der Drittmittelforschung; Beispiele sind die Prüfung von Thesen zum Reifegrad von Disziplinen oder zur Gutachterkultur etwa auf Basis der Auswertung von GEPRIIS-Daten oder von anonymisierten Gutachten. Dies könnte auch ein Forum bilden, auf dem über geplante Initiativen informiert wird.
- ... prüfen, ob in Zusammenarbeit mit anderen Fachgesellschaften ein Antrag zur Untersuchung der DFG-Förderung sozialwissenschaftlicher Forschung bei der DFG eingereicht werden kann.

Der **DGPuK-Vorstand** sollte diese Maßnahmen initiieren; die **Mitgliederversammlung** sollte die Grundzüge beschließen und die Umsetzung kontrollieren.

3.8 Abstufung der Verantwortung

Sicherlich müssen alle Akteure zusammenwirken und ihren Teil dazu beitragen, das generelle Ziel einer Erhöhung der Chancen zu erreichen. Aber den sieben Akteuren kommt nicht die gleiche Verantwortung dafür zu. Die Verantwortung kann grob abgestuft werden: **Große Verantwortung** tragen die Initiatorinnen und Initiatoren. Sie sind verantwortlich für die beiden wichtigsten Faktoren für Erfolg, nämlich Antragsqualität und (über die Auswahl) das Qualifikationsprofil der Antragstellenden. Alle anderen Faktoren können sie ebenfalls beeinflussen. Die Erhöhung der Erfolgchancen hängt folglich entscheidend davon ab, dass sie die genannten Schlussfolgerungen ziehen.

Eine **mittlere Verantwortung** tragen die Universitäten, um ein angemessenes Umfeld für die Entwicklung von Forschungsverbänden herzustellen. Wenn sie die vorgeschlagenen Schlussfolgerungen ziehen, vergrößern sie die Chancen. Die DFG-Geschäftsstelle trägt ebenfalls eine mittlere Verantwortung; erst eine verbesserte Datenbasis ermöglicht eine robuste Diagnostik, und das setzt voraus, dass die DFG-Geschäftsstelle die vorgesehenen Schlussfolgerungen zieht und sich die Datenbasis entscheidend verbessert. Die Gutachtenden tragen ebenfalls mittlere Verantwortung für den Erfolg; denn sie sollten die Schlussfolgerungen ziehen und damit die Chancen der Anträge im Wettbewerb verbessern. Die DGPuK – der Vorstand, aber auch die Mitgliederversammlung - ist ebenfalls in der mittleren

Kategorie zuzuordnen. Denn sie nimmt zwar eine Schlüsselstellung in dem gesamten Prozess der Veränderung ein, kann die letztlich entscheidenden Aktivitäten aber nur begrenzt steuern. Aber wenn sie die vorgeschlagenen Schlussfolgerungen nicht zieht, werden die Veränderungen im Sande verlaufen.

Eine vergleichsweise **geringe Verantwortung** tragen die Mitglieder von FV und die Fachkollegiatinnen.

Abstufung der Verantwortung

Akteur	Verantwortungsgrad
Initiatorinnen und Initiatoren	3
Gutachtende	2
DFG-Geschäftsstelle	2
DGPuK	2
Universitäten	2
Mitglieder von Forschungsverbänden	1
Fachkollegiatinnen	1

1: klein, 2: mittel, 3: hoch

4 Nächste Schritte: Wie geht es weiter?

Dieser **Bericht** wurde zum Jahreswechsel 2019/20 online gestellt und konnte bis 31. Januar 2020 kommentiert werden. Diese Möglichkeit wurde von den DGPuK-Mitgliedern jedoch nicht genutzt. Die Ergebnisse werden auf der Mitgliederversammlung 2020 in München präsentiert.

Je nach fachinterner Diskussion wird der **Vorstand** dann geeignete **Maßnahmen** ergreifen. Er ist in einer Schlüsselposition auch für die Initiierung der Aktivitäten bei den anderen Akteuren. Bei der Mitgliederversammlung 2021 sollte über den Stand der Umsetzung berichtet werden.

Zu gegebener Zeit wäre dann zu erörtern, in welche Richtung die **Aktivitäten ausgedehnt** werden sollten, etwa indem DFG-Anträge auf Einzelförderung oder andere Förderer wie BMBF oder EU einbezogen werden.

Dies alles wird hoffentlich dazu führen, dass sich die **Chancen** für kommunikationswissenschaftliche Forschungsverbände gleich welcher Art in den nächsten Jahren deutlich erhöhen. Sollte dies nicht der Fall sein, kann dafür nur die Kommunikationswissenschaft selbst verantwortlich gemacht werden.

Anhang 1: Bestandsaufnahme der Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung

Vorbemerkungen

- Aufgenommen wurden DFG-finanzierte Forschungsverbände (FV), über deren Förderung ab 2009 entschieden wurde oder über die noch entschieden wird (Stand: 15.3.20). Aus der Zeit davor sind uns sechs geförderte und vier nicht geförderte FV mit kommunikationswissenschaftlicher Beteiligung bekannt.¹¹
- Es wird unterschieden zwischen (1) Forschungsverbänden mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz (FKD), bei denen die KW als Leitdisziplin beteiligt ist, und (2) Forschungsverbänden mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung (FKE), bei denen die KW beteiligt, aber nicht Leitdisziplin ist.
- Es werden auch FV aufgeführt, die von der DFG nicht als „koordinierte Programme“ gefasst werden, also Paketanträge, DACH-Projekte, *Open Research Areas* (ORA)¹², *Trans-Atlantic Platforms* (TAP)¹³ und das ANR-DFG-Förderprogramm für die Geistes- und Sozialwissenschaften (ANR-DFG)¹⁴. Alle diese Verbundtypen werden von der DFG als eine besondere Form der Sachbeihilfe eingeordnet. Sie sind im nachfolgenden Abschnitt 1 blassgelb unterlegt.

¹¹ **Geförderter FKD vor 2009:** SPP „Publizistische Medienwirkungen“ (Winfried Schulz, FAU Erlangen-Nürnberg, Abschluss 1988). **Nicht geförderter FKD vor 2009:** TRR „Kulturelle und soziale Veränderungen im Kontext des Wandels der Medien“ (2002), GRK „Visuelle Kompetenz: Wahrnehmung-Deutung-Produktion-Handlung“ (2005), FOR „Visuelle Hegemonien“ (2005). **Geförderter FKE vor 2009:** FOR „Programmgeschichte DDR-Fernsehen“ (Reinhold Viehoff, U Halle, Rüdiger Steinmetz, U Leipzig, Abschluss 2011), SPP „Theatralität“ (Günther Rager, U Dortmund, Abschluss 2002), SPP „Lesesozialisation in der Mediengesellschaft“ (Günther Rager, U Dortmund, Abschluss 2006), internationaler Verbund „Journalismus vergleichen“ (Martin Löffelholz, TU Ilmenau, Abschluss 2008), Forschungskolleg „Medienumbrüche“ (Horst Pöttker, U Dortmund, Abschluss 2010). **Nicht geförderter FKE vor 2009:** Beitrag zu einem Exzellenzcluster (2006).

¹² https://www.dfg.de/en/research_funding/international_cooperation/international_funding/funding_opportunities/ora/

¹³ <https://www.transatlanticplatform.com/>

¹⁴ https://www.dfg.de/dfg_profil/internationale_zusammenarbeit/internationaler_kontext/partnerorganisationen/frankreich/anr_gs/index.html

1 Forschungsverbünde mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz (FKD)

1.1 Geförderte Forschungsverbünde mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz

	Titel	Programmtyp	Beteiligte Disziplinen	Leituniversität	Ansprechperson (KW)	Entscheidung	Status
1	Mediatisierte Welten	Schwerpunktprogramm	KW, Soziologie, Informatik, Pädagogik, Medienwiss., Musikwiss.	U Bremen	Krotz, Hepp	2009	Abschluss 2016, einzelne Projekte bis 2018/19
2	Vertrauen und Kommunikation in einer digitalisierten Welt	Graduiertenkolleg	KW, Psychologie, Wirtschaftsinformatik, Sportwiss., Wirtschaftswiss.	WWU Münster	Blöbaum	2011 2017	Abschluss 2021
3	Politische Kommunikation in der Online-Welt	Ortsverteilte Forschungsgruppe	KW	HHU Düsseldorf	Vowe	2011 2015	Abschluss 2018
4	Media for Democracy Monitor	Einzelförderung in einem Verbund von Partnern aus elf Ländern	KW	WWU Münster	Marcinkowski	2010	Abschluss 2011
5	Journalismus im Wandel	DACH-Projekt	KW	LMU München	Hanitzsch	2013	Abschluss 2016
6	Regionale Pressevielfalt in Deutschland und Österreich	DACH-Projekt	KW	FU Berlin	Beck	2014	Abschluss 2018
7	Management und Ökonomie grenzüberschreitender Medienkommunikation	DACH-Projekt	KW	KU Eichstätt	Altmeppen	2015	Abschluss 2019
8	Verantwortliche Terrorismusberichterstattung	Trans-Atlantic Platform	KW, Politikwiss.	U Mannheim	Wessler	2017	2020
9	Media Performance and Democracy	DACH-Projekt	KW	./.	Hasebrink, Jandura, Stark, Weiß	2017	Abschluss 2021
10	Migration and Patterns of Hate Speech in Social Media	ANR-DFG	KW, Medienwiss., Informatik, Linguistik	U Mainz	Schemer	2018	Abschluss 2022
11	Die Re-Figuration öffentlicher Kommunikation in Zeiten tiefgreifender Mediatisierung	Paketantrag	KW	U Bremen, U Hamburg	Hepp, Hasebrink, Loosen	2018	Abschluss 2022 (hervorgegangen aus 17)

1.2 Nicht geförderte Forschungsverbände mit kommunikationswissenschaftlicher Dominanz

	Titel	Programmtyp	Beteiligte Disziplinen	Entscheidung	Status
12	Kommunikative Grenzüberschreitungen	Forschungsgruppe	KW, Medienwissenschaft	2010	Einzelne im Normalverfahren geförderte Projekte abgeschlossen
13	Smart Network of Graduate Schools in the Humanities and Social Sciences	Graduate School (Exzellenz-initiative)	KW, Politikwissenschaft, Germanistik, Geschichte, Erziehungswissenschaft, Philologien	2010	
14	Medialisierung	Forschungsgruppe	KW, Soziologie, BWL, Geschichtswiss.	2011	
15	Structural Change and the Quality of European and U.S-Media	ORA-plus	KW	2013	
16	Computer-assisted Analysis of Multimodal Documents	Graduiertenkolleg	KW, Informatik, Linguistik, Medienwiss., Politikwiss.	2015	Antrag auf FG geplant
17	Transforming Communications	SFB/Transregio	KW, Informatik, Soziologie, Rechtswiss., Geschichte, Ethnologie, Erziehungswiss., Religionswiss.	2016	Einzelne im Normalverfahren geförderte Projekte laufen
18	Communication Effects on Political Trust	Forschungsgruppe	KW, Politikwiss., Psychologie, Informatik	2016	Einzelne im Normalverfahren geförderte Projekte laufen, neuer Antrag als FOR geplant
19	Permanently Online and Permanently Connected	Forschungsgruppe	KW, Psychologie, Sozialwiss. Methodenlehre	2016	
20	Going Public: Understanding Media Practice in Transregional Perspectives	Forschungsgruppe	KW, Politikwiss., Koreanistik, Soziologie, Lateinamerika-Studien Islamwiss., Medienwiss., Asienwiss., Geschlechterforschung	2017	Einzelne im Normalverfahren geförderte Projekte laufen
21	Politische Meinungsbildung in Sozialen Medien	Paketantrag	KW, Politikwiss., Digital Humanities, Wirtschaftsinformatik, Computerlinguistik	2017	
22	Dissonante Öffentlichkeiten	Graduiertenkolleg	KW, Soziologie	2018	Antrag auf FOR geplant

1.3 Kommunikationswissenschaftlich dominierte Forschungsverbände in der Begutachtung

	Programmtyp	Beteiligte Disziplinen	Entscheidung	Status
23	Forschungsgruppe	KW	2020	Skizze eingereicht
24	DACH-Projekt	KW	2020	Antrag in Begutachtung
25	Graduiertenkolleg	KW	2020	Antrag erfolgreich, Vollantrag wurde eingereicht

2 Forschungsverbünde mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung (FKE)

2.1 Geförderte Forschungsverbünde mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung

	Titel	Programmtyp	Leitdisziplin (Disziplin Sprecher/in)	Beteiligte Disziplinen	Leituniversität	Ansprecherson (KW)	Entscheidung	Stellenwert der KW	Status
26	Wissenschaft und Öffentlichkeit	Schwerpunktprogramm	Psychologie	KW, Erziehungswiss., Sozialwiss., Biologie u.a.	WWU Münster	Blöbaum, Maier, Brosius, Ruhrmann	2009	Mehrere Teilprojekte in den 3x2-jährigen Förderphasen	Abschluss 2015
27	Practicing Evidence – Evidencing Practice	Ortsverteilte Forschungsgruppe	Geschichte, Philosophie	KW, Soziologie, Wirtschaftswiss.	TU München	Kinnebrock, Bilanzic (U Augsburg)	2016	1 KW-Projekt von 6 (und zwei assoziierte Projekte)	Erneute Einreichung geplant
28	Re-Figuration von Räumen	Sonderforschungsbereich	Soziologie	KW, Architektur, Raumforschung, Geographie, Politikwiss., Stadt- und Regionalplanung, Kunst	TU Berlin	Pfetsch, Waldherr (FU Berlin)	2017	1 KW-Projekt von 16	1. Phase 2021, Verlängerung geplant
29	Affective Societies	Sonderforschungsbereich	Sozial- und Kulturanthropologie	KW, Politikwiss., Soziologie, Anthropologie, Philosophie, Theaterwiss., Medienwiss.	FU Berlin	Lünenborg	2017 2019	1 KW-Projekt von 17	Abschluss 2023
30	Climatic Change and Society	Exzellenz-Cluster	Meereskunde	Sozialwiss. (inklusive KW), Geisteswiss., Mathematik, Informatik, Naturwiss., Wirtschaftswiss.	U Hamburg	Brüggemann	2018	1-2 KW-Projekte von 14	Abschluss 2026, Verlängerung geplant
31	Hybrid Societies	Sonderforschungsbereich	Psychologie	KW, Informatik, Mathematik, Ingenieurwiss., Rechtswiss., Soziologie, Linguistik	TU Chemnitz	Pentzold	2019	1 KW-Projekt von 20	Abschluss 2023, Verlängerung möglich

2.2 Nicht geförderte Forschungsverbünde mit kommunikationswissenschaftlicher Ergänzung

	Titel	Programmtyp	Leitdisziplin (Disziplin Sprecher/in)	Beteiligte Disziplinen	Entscheidung	Stellenwert der KW	Status
32	Internetvermittelte kooperative Normsetzung	Forschungsgruppe	Informatik	KW, Soziologie, Politikwiss., BWL	2012/13	1 KW-Projekt von 8	
33	Linkage in Democracy	Graduiertenkolleg	Politikwiss.	KW, Soziologie	2013	3 von 10 Pls	Universitätsinterne Förderung bis 2022
34	Geheimhaltung und Überwachung. Veränderte Muster politischer Herrschaft	Graduiertenkolleg	Politikwiss.	KW, Soziologie, Rechtswiss.	2018	2 KW von 12 Pls	
35	Data Analytics for the Humanities	Exzellenz-Cluster	Informatik	KW, Sprachwiss., Geschichtswiss., Archäologie, Philosophie	2018	2 KW von 14 Pls	Einreichung als SFB geplant
36	Understanding Obesity	Exzellenz-Cluster	Medizin, Kulturwiss.	KW, Medizin, Lebenswiss., Informatik, Neurologie, Psychologie, Soziologie, Erziehungswiss.	2018	1 KW von 25 Pls	Einreichung als in anderer Form geplant
37	Positive Learning in the Age of Information	Exzellenz-Cluster	Wirtschaftspädagogik	KW, Germanistik, Anglistik, Informatik, Psychologie, Soziologie	2018	2 KW von 38 Pls	Soll als SFB/TRR eingereicht werden
38	Digitalisierte Sexualität	Schwerpunktprogramm	Medienpsychologie	KW, Kognitionspsychologie, Sexualmedizin	2019	2 KW von 4 Mitgliedern des Leitungsgremiums	Erneute Einreichung 2019

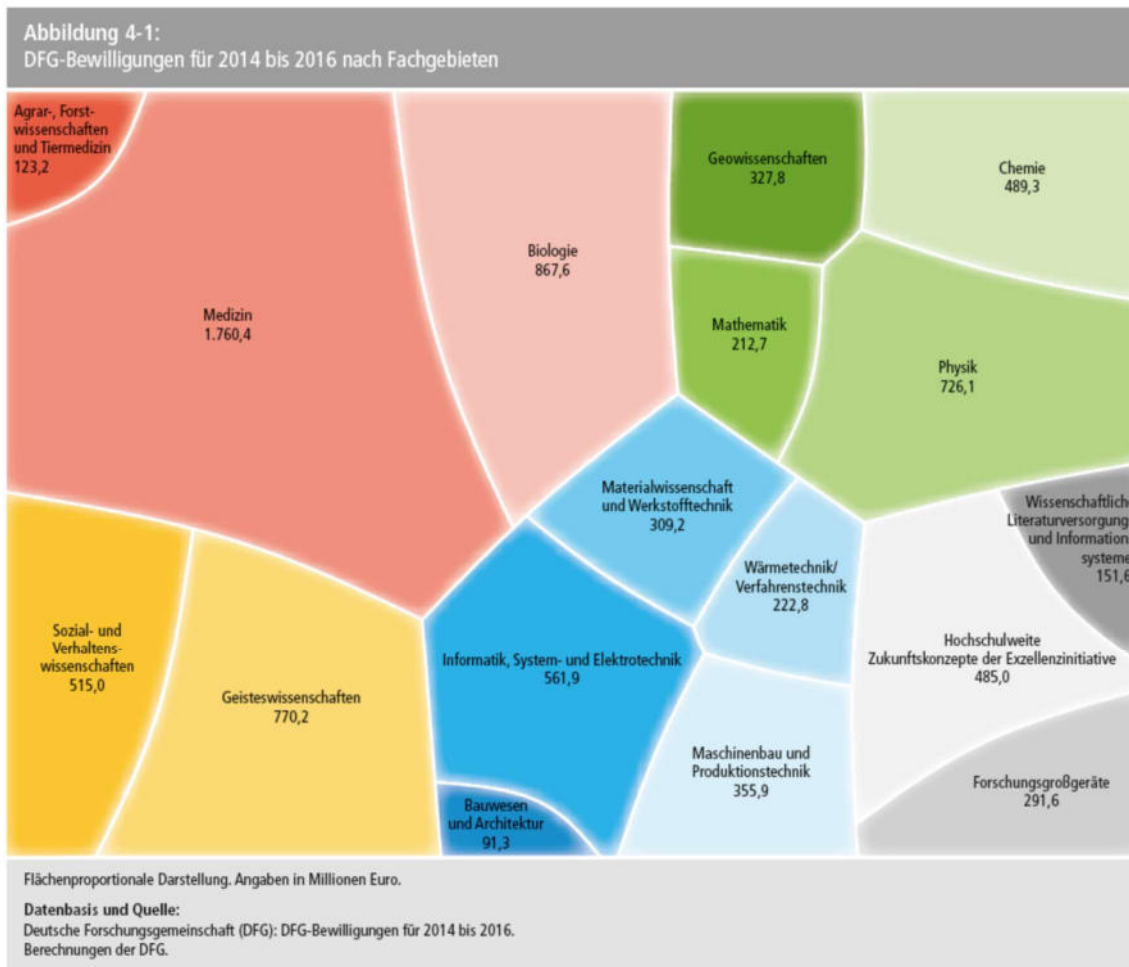
Anhang 2: Zentrale Daten zur DFG-Förderung

Förderquoten und Bewilligungsquoten in der Einzelförderung je Wissenschaftsbereich 2015 bis 2018 (in %)



https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/zahlen_fakten/statistik/grafik_8_und_8a_ib.pdf

Bewilligungssummen 2014-2016 nach Fachgebieten (in Mio. Euro)



<https://www.dfg.de/sites/foerderatlas2018/epaper/files/assets/common/downloads/publication.pdf> (S. 95)

Tabelle 3:
Laufende Programme und Projekte in Koordinierten Programmen je Fachgebiet¹⁾ 2018

Wissenschaftsbereich / Fachgebiet	Sonderforschungsbereiche In 2018 laufende Programme und Projekte		
	Anzahl Pro-gramme	Anzahl Projekte	für 2018 bewilligte Summe ³⁾ (Mio. €)
Geistes- und Sozialwissenschaften	34	672	92,8
Geisteswissenschaften	20	419	53,0
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	14	253	39,9
Lebenswissenschaften	115	2 360	317,3
Biologie	48	1 005	132,1
Medizin	67	1 355	185,1
Agrar-, Forstwissenschaften und Tiermedizin	–	–	–
Naturwissenschaften	87	1 633	219,6
Chemie	22	415	52,2
Physik	41	762	107,1
Mathematik	12	226	27,3
Geowissenschaften	12	230	33,1
Ingenieurwissenschaften	47	927	130,3
Maschinenbau und Produktionstechnik	13	257	32,7
Wärmetechnik / Verfahrenstechnik	6	115	15,7
Materialwissenschaft und Werkstofftechnik	11	241	33,5
Informatik, System- und Elektrotechnik	14	258	40,4
Bauwesen und Architektur	3	56	8,1
Insgesamt	283	5 592	760,1

Fortsetzung Folgeseite

¹⁾ Basis: Primäre fachliche Zuordnung der Verbünde.

²⁾ Inkl. 10 Klinischer Forschungsgruppen mit Bewilligungen in Höhe von 15,1 Mio. € im Fachgebiet Medizin und 14 Kolleg-Forschungsgruppen mit Bewilligungen in Höhe von 10,3 Mio. € im Wissenschaftsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften.

(Fortsetzung)

Tabelle 3:
Laufende Programme und Projekte in Koordinierten Programmen je Fachgebiet¹⁾ 2018

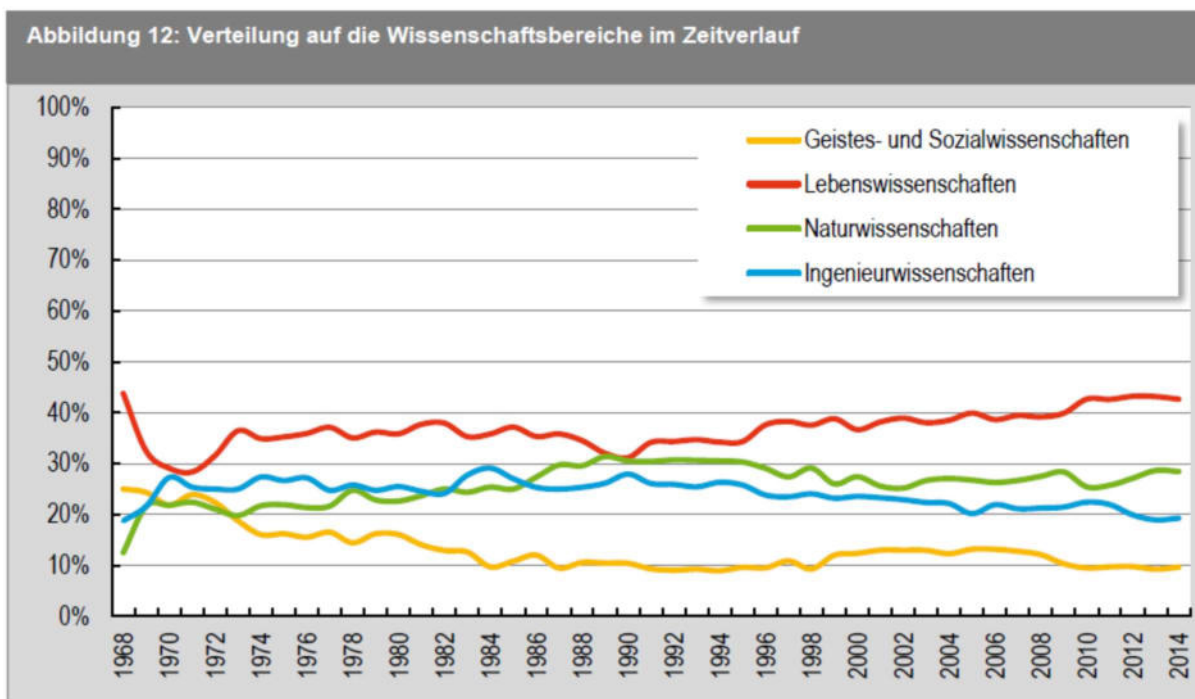
Graduiertenkollegs In 2018 laufende Programme und Projekte			Schwerpunktprogramme In 2018 laufende Programme und Projekte			Forschungsgruppen ²⁾ In 2018 laufende Programme und Projekte		
Anzahl Pro-gramme	Anzahl Projekte ⁴⁾	für 2018 bewilligte Summe ³⁾ (Mio. €)	Anzahl Pro-gramme	Anzahl Projekte	für 2018 bewilligte Summe ³⁾ (Mio. €)	Anzahl Pro-gramme	Anzahl Projekte	für 2018 bewilligte Summe ³⁾ (Mio. €)
68	660	48,8	13	290	16,8	54	393	40,8
51	482	36,0	6	116	7,8	35	252	26,2
17	178	12,8	7	174	9,0	19	141	14,6
77	829	69,5	31	928	62,0	75	1 020	73,9
23	247	20,3	12	407	28,3	22	277	19,4
47	517	43,0	16	456	30,1	46	656	48,9
7	65	6,2	3	65	3,6	7	87	5,6
68	722	58,9	30	1 242	67,6	42	459	26,8
14	164	13,0	8	282	14,5	6	69	4,9
22	249	19,6	6	251	15,2	18	179	11,2
22	198	16,2	4	166	7,7	2	23	1,4
10	111	10,1	12	543	30,2	16	188	9,3
35	356	37,2	39	1 083	82,6	28	250	16,1
6	54	5,6	8	206	15,4	6	52	3,8
4	45	5,0	8	223	18,9	7	59	4,1
4	49	5,1	7	179	13,0	3	34	1,7
17	163	16,4	13	385	27,2	9	84	5,1
4	45	5,0	3	90	8,1	3	21	1,4
248	2 567	214,3	113	3 543	229,0	199	2 122	157,5

³⁾ Differenzen innerhalb der Tabelle sowie zu den weiteren Tabellen und Grafiken sind rundungsbedingt.

⁴⁾ Bei Graduiertenkollegs entspricht die Anzahl den Personenjahren der in Graduiertenkollegs geförderten Doktorandinnen und Doktoranden.

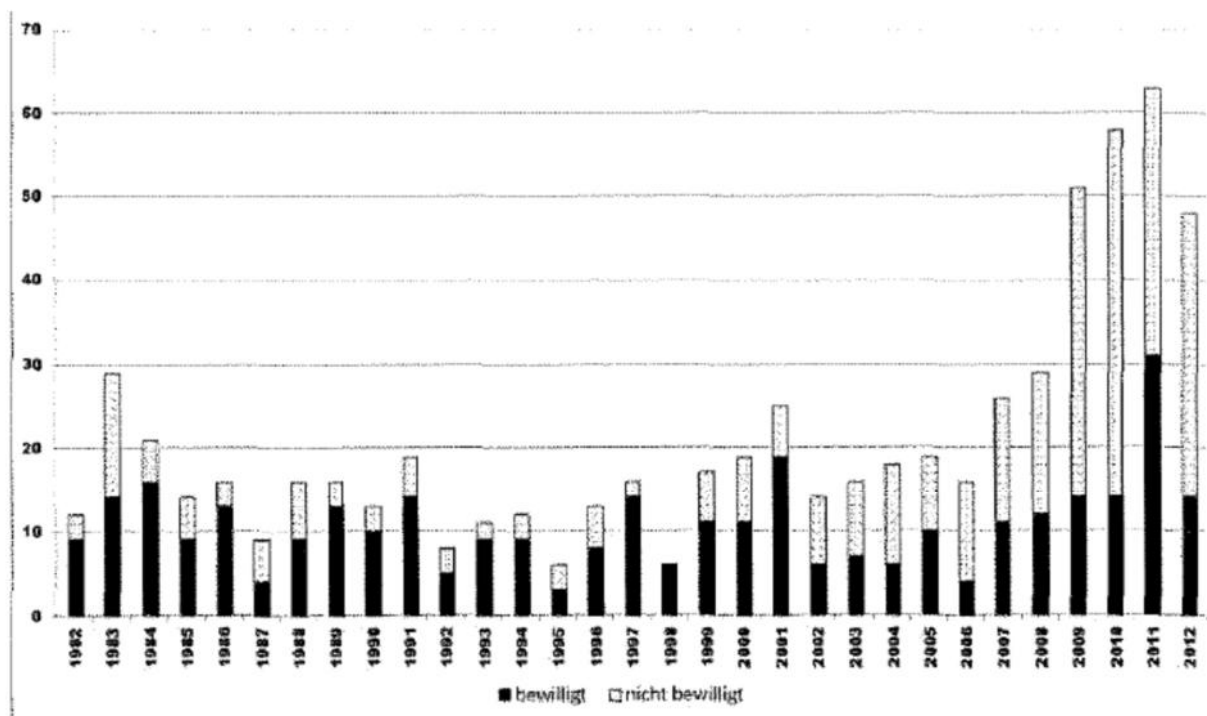
https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/dfg_jb2018.pdf

Anzahl der Sonderforschungsbereiche (inkl. Transregio) nach Wissenschaftsbereichen im zeitlichen Verlauf (in %)



https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/sfb/bericht_daten_entwicklung_sfb_2014.pdf (S. 25)

Abbildung 4: Antragsstatistik der DFG für das Fach Publizistik- und Kommunikationswissenschaft: Zahl der Anträge und Bewilligungen

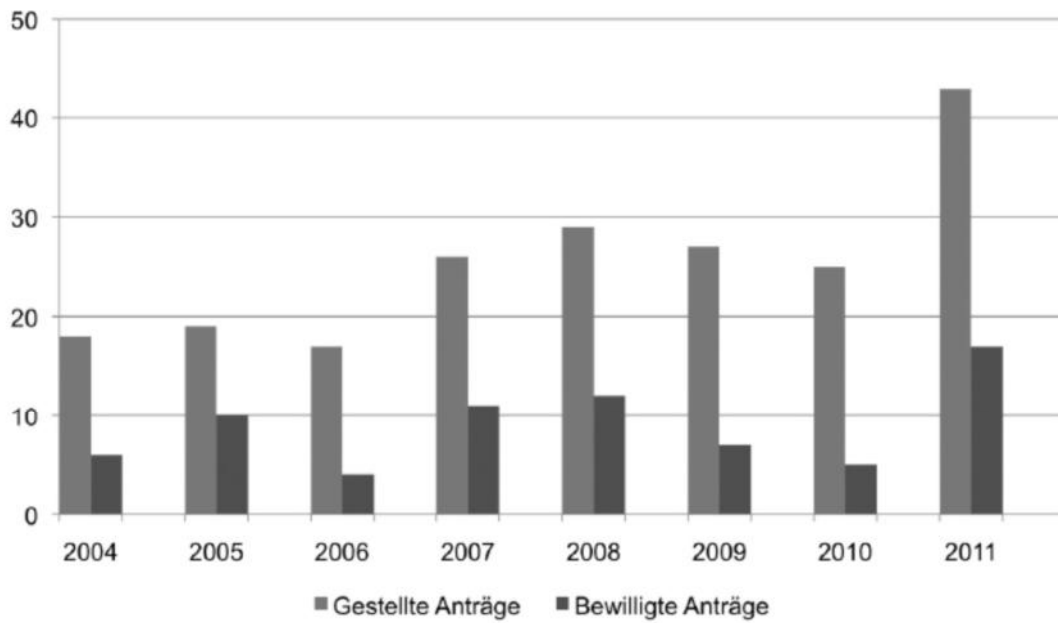


Quelle: DFG.

Aus: Wilke (2014, S. 66)

Kommunikationswissenschaft: Antragszahlen

Gestellte und bewilligte Anträge (Einzelförderung) 2004-2011



DFG

Aus: Pfetsch, Krotz und Koch (2012, S. 14)

Anhang 3: Mitglieder der DGPK-AG zur Förderung von Forschungsverbänden durch die DFG

Name	Universität
Prof. Dr. Anne Bartsch	U Leipzig
Prof. Dr. Bernd Blöbaum	WWU Münster
Prof. Dr. Hans-Jürgen Bucher	U Trier
Prof. Dr. Andreas Hepp	U Bremen
Prof. Dr. Friedrich Krotz	U Bremen
Prof. Dr. Marcus Maurer	U Mainz
Prof. Dr. Margreth Lünenborg	FU Berlin
Prof. Dr. Oliver Quiring	U Mainz
Prof. Dr. Birgit Stark	U Mainz
Prof. Dr. Hartmut Wessler	U Mannheim

Erläuterung: Als Mitglied wird gezählt, wer von den eingeladenen Beteiligten an kommunikationswissenschaftlichen Forschungsverbänden an mindestens einer der zwei Sitzungen der Arbeitsgruppe teilgenommen hat. Auf den Sitzungen anwesende Gäste sind nicht aufgeführt. Mit der Teilnahme an den Sitzungen der Arbeitsgruppe ist keine Verantwortung für den Bericht verbunden.

Anhang 4: Literaturverzeichnis

- DFG (2010). Monitoring des Förderprogramms Sonderforschungsbereiche. Bericht 2010. Bonn: DFG.
https://www.dfg.de/download/pdf/dfg_im_profil/geschaeftsstelle/publikationen/dfg_monitoring_sfb_2010.pdf
- Joerk, C. (2016). DFG-Förderung in den Wirtschaftswissenschaften. Schwerpunkt Betriebswirtschaftslehre. *WiSt – Zeitschrift für Studium und Forschung* 45(1), S. 46-52.
- Pfetsch, B., Krotz, F. und Koch, S. (2012). Nicht alle Förderinstrumente werden genutzt. DFG-Fachgutachter ziehen nach acht Jahren Amtszeit Bilanz. *Aviso* 55(2), S. 14-16.
- Wilke, J. (2014). Von der "entstehenden akademischen Wissenschaft" zur "Big Science"? Die deutsche Publizistik- und Kommunikationswissenschaft im Rückblick auf 50 Jahre. In: Birgit Stark, Oliver Quiring und Nikolaus Jakob (Hg.): Von der Gutenberg-Galaxis zur Google-Galaxis. Alte und neue Grenzvermessungen nach 50 Jahren DGPuK (Schriftenreihe der DGPuK, Bd. 41), S. 43-70. Konstanz: UVK.